

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 69

Feber / März 2018



„Winter“ in Rolava/Sauersack am 27. Jänner 2018

Themen dieser Ausgabe:

- Hatte Miloš Zeman das Glück des Tüchtigen?
- Adventsfahrt ins Land der Schwibbogen
- Gemeinsames verbindet
- Graslitzer Partner besuchten Neutraubling und brachten Pumpernickel mit.
- Unsere Weihnachtsfahrt
- Erlebnisse im Jahr 2017 an der Kapelle in Kotlina/Köstelwald
- Weihnachtsbilder aus Augsburg und Neudek
- Advents- und Weihnachtskonzerte sind eine gute Tradition
- Renovierung der St. Josefs-Kirche in Schönlind
- Neudeker Heimatmuseum im Augsburger Museumsführer
- Die Königliche Bergstadt Kraslice: Bergbau in der Vergangenheit und der Zukunft
- Die Entstehung von Christofhammer
- Das Gasthaus zum Heinrichstein
- Heinrichstein – Was es war und was übrigblieb
- Die Familie Ignaz Sichelbarths, des „Mandarins aus Neudek“
- Alte Glashütten im böhmischen Erzgebirge
- Winter im Erzgebirge
- Die Grundschänke in Marienthal (Mariánské Údolí) und weitere

In eigener Sache

In den letzten Wochen erreichten mich einige Anfragen, ob es denn den „Grenzgänger“ gar nicht mehr gäbe, weil die betreffenden Leute ihn nicht mehr per E-Mail erhielten. Aus mir bisher nicht bekannten Gründen sind einige Adressen aus dem Verteiler nicht mehr vorhanden, ohne dass ich diese gelöscht habe. Da die Computertechnik und Software in ihrer Komplexität für mich nicht durchschaubar ist, bitte ich um Nachsicht. Gleichzeitig weise ich darauf hin, dass im Impressum am Ende einer jeden Ausgabe meine Kontaktdaten zu finden sind. Wenn also jemand den „Grenzgänger“ plötzlich nicht mehr per Mail erhält, hat er die Möglichkeit, ihn auf den betreffenden Homepages herunterzuladen oder sich mit mir per Mail oder telefonisch in Verbindung zu setzen, um die Adresse wieder in den Verteiler aufzunehmen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
wenn ich zu meinem Arbeitszimmerfenster hinausschau, möchte ich kaum glauben, dass wir Ende Januar haben. Kein Schneefleckchen ist hier auf rund 560 m üNN zu sehen. Am Samstag war ich wieder auf dem geliebten böhmischen Erzgebirgskamm. In Sauersack/Rolava schauten die trockenen Grashalme an vielen Stellen hervor. Eigentlich müssten mindestens 1 bis 2 Meter Schnee um diese Zeit dort oben liegen. Auf alten Bildern sieht man, wie die Menschen auf dem Schnee stehend fast die Stromleitung berühren und bei den Häusern die Fenster zugeschneit sind. Schneearme Winter gab es auch früher schon, aber die Welt hat sich seither verändert. Sei es das Wetter, die Menschen, die Meere, die Arbeitswelt – alles ändert sich und das in einem rasanten Tempo und in den seltensten Fällen in eine

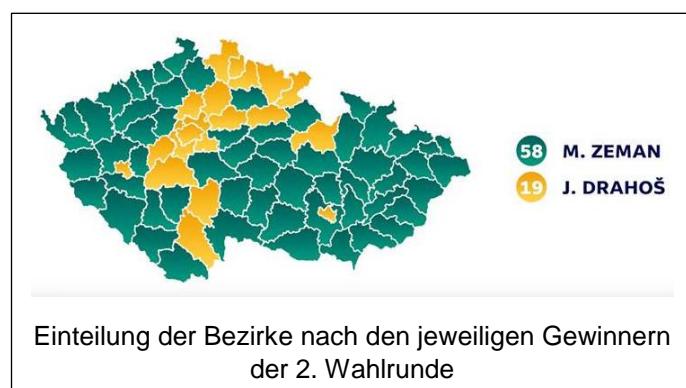
positive Richtung. Nicht nur die Natur leidet unter diesen Veränderungen, sondern auch wir Menschen. Meist merken wir es erst, wenn es zu spät ist und wir einen Arzt konsultieren müssen. Jeder von uns sollte in dieser hektischen, streßreichen Zeit für sich einen Ruhepol finden. Eine Beschäftigung, bei der er sich erholen kann, angenehme Menschen, mit denen man sich gut unterhalten kann und es ist auch wichtig, Zeit für sich selbst einzuplanen. Für viele gibt es nichts Schöneres, als auf dem Erzgebirgskamm die Freizeit zu verbringen und dabei die Ruhe und Abgeschiedenheit zu genießen. Es gibt viel zu entdecken und so wünsche ich uns allen eine gesunde Zeit, die jedem von uns persönlich guttun möge.
Ihr Ulrich Möckel

Hatte Miloš Zeman das Glück des Tüchtigen?

von Ulrich Möckel

Binnen vier Monaten durften die Wähler Tschechiens am 26. und 27. Januar dieses Jahres zum dritten Male an die Wahlurne treten. Ende Oktober fanden die Parlamentswahlen statt und am 12. und 13. Januar der erste Wahlgang zur Präsidentschaftswahl, da der Staatspräsident in Tschechien vom Volk direkt gewählt wird. Aus dem ersten Wahlgang ging der bisherige Amtsinhaber Miloš Zeman mit 38,56 % der abgegebenen Stimmen als Sieger hervor, gefolgt von dem ehemaligen Vorsitzenden der Akademie der Wissenschaften Jiří Drahoš, der 26,60 % der Wählerstimmen auf sich vereinigen konnte. Weitere 7 Kandidaten erreichten etwas über 10 % oder weniger. Da der bisherige Amtsinhaber die absolute Mehrheit von über 50 % verfehlte, kam es zu dem zweiten und entscheidenden Wahlgang. Zwei Wochen hatten die beiden Bewerber Zeit, um sich den Wählern erneut zu präsentieren, Zeman als der russlandorientierte Nationalist und Drahoš als überzeugter Europäer. Dass hierbei Miloš Zeman, wie auch bei seinem letzten Wahlkampf gegen Karl Schwarzenberg 2013 alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel nutzte, war klar. Als Politprofi ist er mit allen Wassern gewaschen. Für Drahoš dagegen als kühler, klar denkender, skandalfreier Wissenschaftler ohne Parteizugehörigkeit und politischer Erfahrung war die Kandidatur Neuland, die er jedoch unter diesen Voraussetzungen meisterte. Da tauchte plötzlich in der entscheidenden Phase ein Foto von Jiří Drahoš mit Angela Merkel auf, welches im Rahmen eines Wissenschafts-Symposiums 2013 in Berlin entstand. Da Angela Merkel 1985 in Prag studierte und Drahoš 2013 noch Vorsitzender der Akademie der Wissenschaften war, wäre dies eigentlich keiner Erwähnung wert. Aber Zemans Wahlkampfteam Schnitt den Teil mit beiden Personen aus

der Aufnahme, auf der ursprünglich noch mehrere Personen zu sehen waren und nutzte sie für eine politische Schmutzkampagne. Drahoš mit der Frau, die Europa unkontrolliert mit Flüchtlingen flutete und noch dazu dieses „Beweisfoto“ – das prägte sich bei vielen Menschen ein. Zeman konnte sich nun als „Retter der Nation“ gegen diesen „Volksverräter“ profilieren. Auch wenn dies Jiří Drahoš bei jeder sich bietenden Gelegenheit richtigstellt, so wog das im Internet und einigen Medien zu sehende Bild mehr als seine Worte. Ganzseitige Anzeigen in den Tageszeitungen stellten Drahoš als den Mann dar, der Tschechien mit Flüchtlingen und damit auch mit Terroristen fluten wolle. Drahoš selbst bot aber in diesen 14 Tagen auch nicht immer eine glückliche Figur und sich als Akademiker in dieser harten, tabulosen Politikwelt gegen einen solchen Mitbewerber durchzusetzen war sehr schwer. Dieser 14-tägige direkte Wahlkampf teilte Tschechien in ein unversöhnliches Zeman- und Drahoš-Lager. Bei dem Fernsehduell drei



Tage vor der Wahl war dies deutlich bei dem anwesenden Publikum sichtbar.



Alle fieberten am letzten Wahltag der Zeit der Stimmenauszählung entgegen, da die Mehrheit einen knappen Wahlausgang erwartete. Zwischenzeitlich lag Miloš Zeman mit über 10 % der Stimmen vor Jiří Drahoš, doch gegen Ende der Auszählung verringerte sich der Vorsprung zusehens. Schließlich gewann Miloš Zeman mit 51,36 % vor seinem Herausforderer Jiří Drahoš, der auf 48,63 % der Wählerstimmen kam. Was wäre gewesen, wenn der Wahlkampf fair, also ohne „Fake news“, abgelaufen wäre? Alle Spekulation ist müßig und so wird sich das tschechische Volk weitere fünf Jahre von Miloš Zeman im In- und Ausland repräsentieren lassen müssen, wenn er dies gesundheitlich durchsteht. Ob das nach seinen oftmals peinlichen Auftritten in der Vergangenheit eine gute Wahl war? Es waren nicht Zemans Stärken, die ihm den Wahlsieg bescherte, sondern Drahoš's Schwächen. Diesem fehlten

Überzeugungsstärke, Charisma und natürlich die politische Erfahrung.

In den Fernsehbildern nach der Wahl zeigte sich der alte und neue Präsident umgeben von seiner Familie, seinem Wahlkampfteam und Mitgliedern der rechtsradikalen „Partei der Einheit und der direkten Demokratie“ (SPD) und der KSČM (Kommunisten), was für politisch interessierte Menschen keine Überraschung war.

Wenn man die Wahlergebnisse analysiert, so ist festzustellen, dass in Bezirken, in denen viele gebildete Menschen leben, mehrheitlich für Jiří Drahoš gestimmt wurde. Miloš Zeman war eher der Kandidat der einfachen Leute auf dem Lande. Vielleicht erkannten sie sich in ihm wieder, da er ja gerne mal einen trinkt und dann durch die Welt stolpert, sodaß die Leibwächter oftmals ihre liebe Not haben, ihn vor einem Sturz zu bewahren. Ein Präsident hat aber andere Aufgaben als beispielsweise ein Traktorist eines Agrarbetriebes. Oder wirkte die Verfolgung der Intellektuellen Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre noch nach? Einen entscheidenden Einfluss hatte vermutlich eine Mobilisierung der bisherigen Nichtwähler, denn die Wahlbeteiligung stieg von 61,92 % in der ersten auf 66,60 % in der zweiten und entscheidenden Runde, was über 390000 Wähler entspricht. Besonders in den Kreisen Ústí nad Labem/Aussig an der Elbe und Karlovy Vary/Karlsbad war dies eine Basis für Zemans Erfolg. Das ist aber ein weites Feld auf dem sich die Wahlanalysten tummeln können.

In der erzgebirgischen Region gab es im 2. Wahlgang folgende Resultate, die aber in den Wintersportorten durch Wähler aus anderen Regionen, meist den großen Städten, keine klaren Aussagen auf die dortigen Einwohner zulassen:

Ort/Gebiet	Miloš Zeman	Jiří Drahoš	Wahlbeteiligung
ČZ 2018 2. Wahlgang	51,36 %	48,63 %	66,60 %
Kreis Karlovy V./Karlsbad	57,61 %	42,38 %	57,18 %
Bezirk Karlovy V./Karlsbad	53,38 %	46,61 %	60,56 %
Abertamy/Abertham	45,67 %	54,32 %	59,60 %
Boží Dar/Gottesgab	19,20 %	80,80 %	90,13 %
Horní Blatná/Bergstadt Platten	39,65 %	60,34 %	63,04 %
Hroznětín/Lichtenstadt	57,54 %	42,45 %	58,58 %
Jáchymov/St. Joachimsthal	47,24 %	52,75 %	55,01 %
Merklín/Merkelsgrün	55,01 %	44,98 %	61,74 %
Nejdek/Neudek	56,88 %	43,11 %	53,64 %
Nové Hamry/Neuhammer	54,03 %	45,69 %	93,38 %
Ostrov/Schlackenwerth	55,94 %	44,05 %	59,26 %
Pernink/Bärringen	35,55 %	64,44 %	73,46 %
Potůčky/Breitenbach	53,45 %	46,54 %	61,87 %
Smolné Pece/Pechöfen	60,41 %	39,58 %	67,13 %
Vysoká Pec/Hochofen	49,39 %	50,60 %	59,21 %
Bezirk Sokolov/Falkenau	62,03 %	37,96 %	53,71 %
Bublava/Schwaderbach	45,62 %	54,37 %	67,26 %
Jindřichovice/Heinrichsgrün	62,10 %	37,89 %	64,16 %
Kraslice/Grasltz	61,76 %	38,23 %	53,76 %
Oloví/Bleistadt	70,87 %	29,12 %	48,37 %
Přebuz/Frühbuß	60,00 %	40,00 %	63,89 %
Rotava/Rotau	74,81 %	25,18 %	44,51 %
Stříbrná/Silberbach	60,92 %	39,07 %	60,41 %
Šindelová/Schindelwald	61,87 %	38,12 %	66,06 %
Kreis Ústí n.l./Aussig a.d. Elbe	61,77 %	38,22 %	57,75 %
Bezirk Chomutov/Komotau	63,69 %	36,30 %	54,61 %
Kovářská/Schmiedeberg	63,70 %	36,29 %	58,05 %
Loučná p. Klín./Stolzenhain	21,22 %	78,77 %	87,32 %

Měděnec/Kupferberg	56,66 %	43,33 %	69,77 %
Vejprty/Weipert	69,77 %	30,22 %	42,14 %
Výsluní/Sonnenberg	61,33 %	38,66 %	66,96 %
Bezirk Most/Brüx	64,84 %	35,15 %	53,73 %
Brandov/Brandau	63,97 %	36,02 %	67,33 %
Český Jiřetín/Böhmisches Georgendorf	47,43 %	52,56 %	82,98 %
H. Sv. Kateřiny/Katharinaberg	45,29 %	54,70 %	61,98 %
N. Ves v Horách/Gebirgsneudorf	56,10 %	43,89 %	56,49 %

Ich war am Nachmittag und Abend des 27. Januar in Böhmen unterwegs und von meinen Freunden und Bekannten war über den Ausgang dieser Wahl niemand

glücklich. Nur ein Becherovka, Sliwowitz oder Borovička konnte eine akute Magenverstimmung nach dieser schwer verdaulichen Kost des Nachmittages abwenden.

Adventsfahrt ins Land der Schwibbogen

Text und Fotos: Josef Grimm

Unter diesem Motto war vom 1. bis 3. Dezember eine Adventsfahrt von Augsburg aus terminiert, die ins sächsische und böhmische Erzgebirge führte. 35 Reiseteilnehmer kamen überwiegend aus den Mitgliedsvereinen der „Arbeitsgemeinschaft der Gögginger Vereine und Organisationen“ (ARGE Gögglingen), aber auch einige Mitglieder der Heimatgruppe „Glück auf“ waren dabei.

Die Idee zu dieser Fahrt entstand bei der Vorbereitung des 60-jährigen Bestehens der ARGE, zu deren Gründungsmitgliedern auch die Heimatgruppe „Glück auf“ zählt (siehe Der Grenzgänger Nr 68). Interessierte aus den Mitgliedsvereinen der ARGE sollten Gelegenheit erhalten, die Heimat der „Neudeker“ kennenzulernen. Die Organisation der Fahrt lag in den bewährten Händen von Anita Donderer und Herbert Götz, dem Ersten Vorsitzenden der ARGE, der zugleich auch der Zweite Vorsitzende der Heimatgruppe ist.

Dem 1. Advent gerecht, wurde die Reisegruppe bereits am Start mit einem weihnachtlich geschmückten Bus der Firma Storz-Reisen überrascht. Die ganz individuelle Begrüßung und Vorstellung jedes Einzelnen durch das Reiseleitungsteam Anita Donderer und Herbert Götz zu Beginn der Fahrt trug dazu bei, daß im Bus eine äußerst harmonische Stimmung zu spüren war. Nach der ersten Pause an der Raststätte Pentling bei Regensburg erreichten wir gegen Mittag unser Ziel Klingenthal im Vogtland. Klingenthal ist nicht nur als Metropole der sächsischen Musikinstrumentenfertigung, sondern auch

als Wintersportort sehr bekannt. So durfte natürlich die Besichtigung der Vogtland-Arena mit der von internationalen FIS Weltcup-Skispringen bekannten Sprungschanze nicht fehlen. Hier wurde die Gruppe bereits von Anton-Günther Lehmann, dem Enkel des Heimatdichters und – Sängers, Anton Günther begrüßt, der einst selbst Skispringer war und gerne jede Frage zur Arena beantwortete. In viersitzigen Wägelchen – dem „WieLi“, vorbei am Kampfrichtergebäude und Schanzentisch ging die 300 Meter lange Bergfahrt hinauf zum Schanzenturm. Per Aufzug oder über Treppen gelangte man zur Kapsel des Anlaufturnes und auf die Aussichtsplattform, von der man einen imposanten Panoramablick genießen konnte.

Anschließend brachte uns der Bus zum „Ferienhotel Mühlleiten“, unserem Quartier für 2 Nächte, wo wir von der Chefin des Hotels begrüßt wurden. Nach einer Kaffeestunde und dem Abendessen in dem liebevoll, weihnachtlich geschmücktem Hotel gesellte sich Ulrich Möckel, der Herausgeber der Internetzeitschrift „Der Grenzgänger“ und vieler Broschüren über Orte des Erzgebirges, zur Gruppe in gemütlicher Runde.

Am Samstag war nach einem reichhaltigen Frühstück der erste Programmpunkt die „Hüttels Musikwerke-Ausstellung“ in Markneukirchen-Wohlhausen. Die private Sammlung von Wolfgang Hüttel von der Singvogeldose über Grammophone zur Kirmesorgel aus dem Jahre 1890 erklärte und führte Reiner Hüttel, der Sohn des Gründers kurzweilig und stimmungsvoll vor. Alle Besucher waren erstaunt und volllauf begeistert.



Auf dem Aussichts- und Anlaufturn der Skisprungschanze der Vogtlandarena



Reiner Hüttel am Leierkasten oder auch Drehorgel genannt

Anschließend stand, gleich gegenüber, die „Jakobs Weihnachtsbaum Erlebniswelt“ auf dem Programm. Dort konnte man nicht nur inmitten schöner Weihnachtsbäume in der Adventscheune, in der Schauwerkstatt oder in der Märchenlandscheune verweilen. Auch für das leibliche Wohl war alles geboten, z.B. in der beheizten Hutznstua, in der Törggele Hütte bei Feuerzangenbowle oder am Imbiss „Zum Wilden Grill“. Die Freunde der Eisenbahn konnten sich bei der Modelleisenbahn mit 900 m langer Gleisstrecke an ihre Kindheit erinnern. Beim Streichelzoo oder in der „Rumpelkammer“ oder „Büffelhütte“ hätte man den ganzen Tag verbringen können.



Die Bergkapelle spielt vor dem Schneeberger Rathaus

Wir wollten aber noch nach Schneeberg zum Weihnachtsmarkt. Dort begrüßte uns vor der Kulisse des Rathauses die Schneeberger Bergkapelle mit Weihnachtsliedern. Die schmucken Bergknappen-uniformen waren für uns „Großstädter“ eine Augenweide. Auch die evang. St. Wolfgang-Kirche mit dem Lukas Cranach-Altar war einen Besuch wert. Die Fahrt zurück zu unserem Hotel vermittelte uns bei leichter Dämmerung die wunderschöne Adventsstimmung dieser Gegend mit seinen Lichterbögen in jedem Fenster und größereren und kleineren Pyramiden in den Gärten.

Der Höhepunkt des Abends sollte eine „Erzgebirgische Weihnacht“ mit dem Trio Klaus Goldhammer, Daniela Göbel und Katrin Tanzhaus werden. Dies hat uns Anton-Günther Lehmann mit seiner Frau Renate vermittelt. Wir konnten nicht nur schönen Weihnachtslieder lauschen, sondern erfuhren auch viel über das Brauchtum in der Weihnachtszeit im Erzgebirge. Selbst der Nikolaus fand den Weg zu unserer Gruppe und er hatte sogar für jeden Reiseteilnehmer ein kleines Geschenk in seinem Sack. Sonntag – Tag der Heimreise: Die Route führte von Mühlleiten/Klingenthal über Graslitz (Kraslice), Rothau (Rotava), Schindelwald (Šindlová), Kohling (Milíře), Mühlberg (Lesík), Bernau (Bernov) nach Neudek (Nejdek). Ein kurzer Stop an der Grenze



Gesangstrio mit Anton Günther Lehmann (r.)

Klingenthal/Graslitz am Vietnamesen-Markt durfte natürlich nicht fehlen! Man brauchte ja noch ein Vogelhaus oder eine warme Jacke!!

Auf der Fahrt entlang dem Grenzgebiet konnte viel über die Zeit der Vertreibung erzählt werden – von verschwundenen Dörfern wie Kohling und den illegalen Grenzübertritten. In Neudek angekommen, begann eine „kleine Stadtrundfahrt“ an dem Ort, wo einst das Lager stand – hinter dem Bahnhof – dort, wo die Transporte in Richtung Westen gingen. Vorbei am Bahnhof und dem ehemaligen Bahnhofs-Hotel – Blick auf die Firma Witte, dem größten Arbeitgeber in Neudek – am „Unteren Frosch“ - an der früheren NWK und Schule. Am Marktplatz begrüßte uns zum 1. Advent ein großer Christbaum. Mit Blick zur Kirche, „Schöne Aussicht“ und zum Turm, den im Jahre 1786 J. W. von Goethe bei seiner Durchreise gezeichnet hat, vorbei an der „Hauptmannschaft“, wo jetzt der Goethe-Gedenkstein steht, wendeten wir beim Eisenwerk, um am Marktplatz im Hotel „Anna“ die Mittagspause zu machen. Vorher reichte noch die Zeit, daß eine Gruppe den Neudeker Kreuzweg bis zur 4. Station besichtigen konnte, während für den Rest der Gruppe der Friedhof das Ziel war, um den im Oktober 2016 zusammen mit OB Dr. Kurt Gribl enthüllten Gedenkstein zu sehen, der zum Gedenken an die bis 1946 verstorbenen Neudeker erstellt wurde.

Zum Mittagessen im Hotel „Anna“ wurden die Gäste von Nejdek's Bürgermeister Lubomír Vítek mit Ehefrau Jana und Dr. Pavel Andrš mit Jirka Málek von der Bürgerorganisation JoN „Jde o Nejdek- Es geht um Neudek“ begrüßt.

Der anschließende kurze Besuch in der Kurstadt Karlsbad rundete das Programm ab. Der weitere Heimweg erforderte von unserem Busfahrer Andreas Kannler äußerste Umsicht, da starker Schneefall die Straßen im Böhmer- und im Bayerischen Wald bedeckt hatte. Für die „Neudeker“ unter den Reisegästen war es eine wiederholte angenehme Fahrt in die alte Heimat. Für die meisten Teilnehmer war es aber die erste Fahrt ins Vogtland und ins ehemalige Sudetenland. So wurde den Erzählungen von Josef Grimm während der Fahrt über die Besiedelung des Sudetenlandes und über die Hintergründe der Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg aufmerksam und interessiert gelauscht. Einstimmig waren alle von der lieblichen Landschaft und den schönen Städten äußerst angetan und von der Fahrt ins Erzgebirge begeistert und alle wollen bei einer eventuellen nächsten Fahrt wieder dabei sein.

Gemeinsames verbindet

Text: Margaretha Michel, Fotos Soňa Šimánková und Dr. Petr Rojík

Der Kulturverband aus Graslitz weilte zu Besuch in Neuböhmen und zwar in Michelfeld und Pegnitz. Kaiser Karl IV. hatte ja väterlicherseits Luxemburg und von der Mutter Böhmen geerbt. Mit Geld, Heiratspolitik und geschickter Verwaltung versuchte er eine Landbrücke zwischen seinen beiden elterlichen Erbteilen zu schaffen. Dieses Neuböhmen reichte bis vor die Tore von Nürnberg. Aber auch die oben genannten Orte zählten zum Reich des großen Karl IV.



Die Reisegruppe vor dem Kloster Michelfeld

Pünktlich traf der Bus vor dem Haupttor des Kloster Michelfeld ein. Die Graslitzer wurden empfangen von Margaretha Michel und Ladislav Novak aus Pegnitz. Für die Gäste aus der böhmischen Nachbarschaft ist Michelfeld ein fast unbekannter Ort. Die Bauten glänzten im Sonnenlicht. Der kalte Wind bewirkte, dass alle Reisende gerne in die beheizte Kirche drängten. Sie wurden empfangen vom Leuchten des angestrahlten Altars, während im hinteren Teil der Klosterkirche bei dem dämmrigen Licht erst allmähliche die wichtigen Strukturen zu erkennen waren. Der Mesner Luitpold Dietl führte kenntnisreich in Geschichte und Ausführung des Kirchenbaus ein. In die tschechische Sprache übersetzte Herr Novák, der in Graslitz aufgewachsen ist und 1968 mit seiner Familie nach Pegnitz kam. Nach 40 Jahren spricht er immer noch völlig akzentfrei Tschechisch, ohne jeglichen grammatischen Fehler.



Erklärung des Inneren der Klosterkirche durch Herrn Dietl (Deutsch) und Herrn Novák (Tschechisch)

Das Kloster Michelfeld, wurde vom Bamberger Bischof Otto, der auch als Heiliger verehrt wird, gegründet. Er war Kaplan bei der Schwester Kaiser Heinrich IV., die mit

einem Polenherzog verheiratet war. Es ist verbürgt, dass Otto sich mit Slawen in ihrer Sprache verständigen konnte. Dieser Bischof Otto holte Benediktiner, die in Michelfeld eine blühende Klosteranlage errichteten. 1803 wurde das Kloster in der Säkularisation durch den Bayerischen Staat aufgelöst. Im Anschluss wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche. Die Gebäude ums Kloster wurde an Privatleute verkauft.

Als Pfarrkirche entging die Klosterkirche der Zerstörung. Und so blieb das erste große Werk der Brüder Asam erhalten. Die beiden Brüder waren kurz vor ihrer Zeit in Michelfeld aus Rom zurückgekehrt. Deshalb ist der Tabernakel der Kirche wie der Petersdom gestaltet. Der Führer erklärte sehr anschaulich den Inhalt verschiedener Gemälde und Stuckaturen. Er wies auch auf besondere Kniffe, die für beide Asams typisch sind, hin. Einen vergleichbaren Bau findet man in Prag 6 im Prälatensaal des Stiftes Breunau/ Břevnov. Auch dieses großartige Bauwerk wurde von den Asams ausgeschmückt.

Im inneren Hof der Anlage ist eine weitere Besonderheit aus der böhmischen Geschichte zu bewundern. Gleich neben dem Torbogen befindet sich ein Epitaph, dass darauf hinweist, dass 1618 der „Winterkönig“ Friedrich von der Pfalz im Kloster sich fünf Monate lang aufhielt, bevor er die Reise nach Prag wagte.

Vor über 70 Jahren fanden wiederum die Schwestern von Sacré-Coeur aus Einsiedel bei Marienbad erste Zuflucht in Michelfeld. Sie haben etwas später im benachbarten Auerbach ein neues Kloster errichtet. Dies gehört aber heute noch zur tschechischen Ordensprovinz.

Zur jetzigen Nutzung vom Kloster Michelfeld: Es wirken dort seit etwa 150 Jahren Franziskanerinnen. Ursprünglich betreuten sie Taubstumme. In den letzten Jahrzehnten geleiten sie zunehmend verschiedene Behinderte, die vielfach in modernen Wohngruppen untergebracht sind.

Michelfeld liegt in der Oberpfalz. Fährt man ein kleines Stück nach Norden durch den Veldensteiner Forst, kommt man nach Franken, exakter nach Oberfranken in das kleine Städtchen Pegnitz. Der Ort liegt an der Quelle des gleichnamigen Flusses, der auch durch Nürnberg fließt. Herr Nováks Führung während der Busfahrt nach Pegnitz war super. Er hat vor dem Kloster angefangen den ganzen Weg bis zum Pfarrzentrum Herz Jesu Erklärungen abgegeben. Zu allem, was man links und rechts sehen konnte, hat er etwas berichtet. Wirklich sehr gut, alle haben zugehört, und waren dankbar für die vielen Erklärungen in tschechischer Sprache.

Pegnitz besteht im Zentrum aus dem Marktplatz mit Rathaus in der Mitte und der Bartholomäuskirche. Alles wird umflossen von Pegnitz und Fichtenohe. Der zweite Ortsteil ist das Gebiet um die Friedhofskirche, ursprünglich ein slawischer Rundling. Was besagt, Franken und Slawen lebten friedlich beieinander in getrennten Siedlungen. Wichtig waren für den Lehensherrn nicht die Sprache seiner Untertanen sondern, dass er seine Abgaben erhielt.

Zum Bild von Pegnitz gehört noch der Schloßberg, der sich malerisch ins Ortsbild einfügt. Am Schloßberg war kein Schloss, sondern die Burg Beheimstein, errichtet von Karl IV. Dieser deutsche Kaiser und böhmische König verlieh auch Pegnitz die Stadtrechte. Der Ort wurde Bestandteil von Neuböhmen, ein Herrschaftsgebiet, dass

als Landbrücke zwischen den kaiserlichen Besitztümern Luxemburg und Böhmen dienen sollte. Karl IV. hatte zur Festigung seiner Herrschaft dazu eine Burgenkette errichten lassen. Mit Rauchzeichen konnten Nachrichten rasch von Ort zu Ort (von Böhmen nach Luxemburg und umgekehrt) weitergeleitet werden.

Pegnitz gelangte später unter die Herrschaft der fränkischen und preußischen Hohenzollern. Durch Napoleon kam die Region schließlich an Bayern.

Der Ort erhielt 1875 eine gewisse Aufwertung durch den Eisenbahnbau. So kam es zum Bau der Pegnitzhütte in der Nähe des Bahnhofs. In diesem Betrieb arbeiteten Fachleute aus Böhmen, die auch ihre Familien mitbrachten. So gab es um die Jahrhundertwende in der Nähe der Pegnitzhütte ein böhmisches Dorf. Viele dieser Familien, überwiegend tschechischer Herkunft, haben sich vor Ort integriert und ihre Nachkommen wurden echte Pegnitzer.

In der Zeit des Dritten Reiches wurde die vor Ort bestehende Eisenmine intensiv ausgebaut. Das Erz kam nach Linz in die dortigen Hermann Göring Werke. Sowohl in der Mine aber auch in der Fabrik am Bahnhof (früher Pegnitz Hütte, dann Amag Hilpert und heute KSB) arbeiteten wegen der hohen Arbeitslosigkeit in der Heimat Sudetendeutsche. Deshalb wurde im ursprünglich protestantischen Ort 1938 die katholische Marienkirche gebaut. Nach dem zweiten Krieg kamen nochmals viele Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten und die katholische Kirche wurde zu klein, so dass man eine zweite Kirche brauchte.

Im benachbarten Pfarrzentrum gab es für die Gäste, aber auch für die Gastgeber ein Mittagessen. Dem Essen folgte eine gemeinsame Feier, bei der auch Pfarrer Peter Klamt anwesend war.

Es war zwar kurz vor Weihnachten. Aber man begann mit Liedern und Texten aus Böhmen und vor allem aus dem Erzgebirge. Es ging von der Rosamunde bis zum Vuglbeerbaam. Höhepunkt war der Schneeschuhfahrermarsch.

Ja, plötzlich gab es reichlich Schnee, Petrus oder Frau Holle schüttelten nach Kräften weiße Schneemassen von Himmel. Der Hausmeister musste auf die Straße zum Kehren und auch die Trachtenkapelle verlor ein Mitglied,



Regina Gerberová trägt ein Gedicht im erzgebirgischen Dialekt vor, (sitzend Margaretha Michel)

das beim Winterdienst arbeitet.

Grenzgänger Nr. 69



Blick in den Saal des Pfarrzentrums Herz Jesu in Pegnitz



Die tschechische und deutsche Familie Novák (aus Graslitz und Pegnitz). Sie haben sehr viel geholfen.



Die Trachtenkapelle spielte auf

Im Übrigen sorgte die Trachtenkapelle unter Leitung von Josef Prell für die Zwischenmusik und musizierte zu den Weihnachtsliedern. Die typischen Erzgebirgslieder wurden von Dr. Peter Rojík mit der Ziehharmonika begleitet. Herr Horst Gerber und seine Tochter Frau Regina Gerber trugen Gedichte perfekt im Erzgebirgischen Dialekt vor.

Ein besonderes Schmankerl präsentierte Frau Věra Smržová. Sie wurde begleitet von Dr. Rojík. Auf ein weihnachtliches Wiegenlied „Der Engel ist kumme“, dass

in Graslitz entstanden ist, folgte das „Gloria von Doß“. Beim „Heideröslein“ und dem „Guten Abend, Gute Nacht von Brahms“ sangen Deutsche und Tschechen gemeinsam in Deutsch mit.

Kaffee und Kuchen schmeckten allen und am Schluss gab es für die Heimreise ins Erzgebirge noch Glühwein. Trotzdem gingen immer wieder versteckte Blicke zum Fenster. Es schneite und schneite. Wie wird der Heimweg sein! Schon in Pegnitz gab es kaum ein Durchkommen. Aber der Weg ins Erzgebirge, wie wird er sein.? Die meisten Pegnitzer saßen noch länger beisammen. Aber die Graslitzer sind gegen 16 Uhr aufgebrochen. Um dreiviertel Neun kam der Anruf von Sonja aus dem

Erzgebirge. „Wir sind als letzte in Rothau ausgestiegen. Alle sind gut heimgekommen.“ Doch die Fahrt von Falkenau nach Graslitz hat fast eine Stunde gedauert. Gemeinsames verbindet, zuletzt war es das fürchterliche Schneegestöber im Erzgebirge und in der Fränkischen Schweiz.

Diese grenzüberschreitende Veranstaltung wurde finanziell unterstützt vom Bürgermeister Uwe Raab aus Pegnitz und vom Landratsamt Bayreuth. Von privater Seite kamen Spenden von Wolfgang Rippl (Vater aus Schlaggenwald) und Klaus Honisch (Vater aus Wachtl bei Olmütz). Ein Dank geht auch an die Mitwirkenden und die vielen Helfer.

Graslitzer Partner besuchten Neutraubling und brachten Pumpernickel mit.

Text: Engelbert Harteis, Fotos: Soňa Šimáková und Engelbert Harteis

Die Pumpernickel aus Pilsen sind in Neutraubling eingetroffen, wo sie in einer Spendenaktion am zweiten und dritten Adventssonntag den Kirchenbesuchern angeboten wurden. Pfarrer Fort und mit ihm 20 Graslitzer Bürger aus der Partnerschaftsstadt im tschechischen Erzgebirge brachten die begehrten Lebkuchen am Samstag mit nach Neutraubling. Von Mitgliedern des Arbeitskreises Graslitz der Pfarrei St. Michael unter Leitung von Pfarrer Josef Weindl und Sprecherin Sylvia Gräf wurden die Besucher vor der Pfarrkirche begrüßt. Bevor sie an die liebevoll dekorierten Tische des St.



Nach der Anreise gab es eine kräftige Stärkung im St. Guntherheim.

Guntherheims zu einer kräftigen, selbst zubereiteten Gulaschsuppe geladen wurden, zeigte ihnen Pfarrer Weindl im Gotteshaus die eben erst aufgebauten, eindrucksvolle Leih-Krippe aus dem Graslitz benachbarten Schwaderbach, wie auch eine Fotowand mit Bildern vom diesjährigen Fronleichnamsbesuch in Graslitz und Maria Loreto.

Zunächst stand nach dem Essen der gegenseitige Austausch von Geschenken und Erinnerungen im Vordergrund, denn der Besuch des Herbstfestes in Graslitz lag ja noch nicht lange zurück. Die derzeitigen



Auftritt der „Saitenfreunde“



Die Schwaderbacher Leihkrippe in Neutraubling



Anschließend musizierten die Traublinger Bläser.

Leiter des Kulturbundes der deutschen Minderheit in Graslitz, Dr. Petr Rojík und Sonja Šimánková, sowie deren Vorgänger im Amt, Stanja und Horst Dietz, waren mit der Besuchergruppe aus Graslitz angereist. Sylvia Gräß überreichte allen Gästen eigens zusammengestellte Nikolaustüten mit Obst, Schokolade, und einem „fairen Nikolaus“ aus dem Eine-Welt-Laden, sowie Landkreisinformationen und Ausflugstipps über die Oberpfalz. Nach Kaffee und Kuchen machte man sich schließlich gemeinsam auf zum BRK-Seniorenheim am Marktplatz, wo im Lichthof gerade der adventliche Nachmittag zur Einstimmung auf die bevorstehende Weihnachtszeit begann. Zunächst wurde den von Heimleiter Michael Melcher begrüßten Gästen von den Musikern und Sängerinnen der „Saitenfreunde“ unter Leitung von Dr. Waltraud Lorenz besinnliche und heitere Adventsmusik dargeboten, zwischendurch begleitet von Texten und Geschichten zur Weihnachtszeit. Von allen Seiten waren auch die Bewohner des Seniorenheims herbeigeströmt oder in Rollstühlen herangeschoben worden, um den festlichen Klängen zu lauschen, oder gar mitzusingen. Nach etwa einer Stunde betraten die fünf Blechbläser der „Traublinger Musikant'n“ unter der Leitung von Helmut Winkler den Auftrittsort und spielten etwa eine



Gemeinsam mit den Heimbewohnern verfolgten die Gäste aus Kraslice/Graslitz das Kulturprogramm und die heilige Messe.



Höhepunkt der Reise war die gemeinsame heilige Messe mit den Pfarrern Peter Fořt und Josef Weidl, sowie dem Gastpriester Yve Lucien Evaga Ndjana.

halbe Stunde ebenso feierliche, wie heimatliche Adventslieder, wiederum ergänzt von einem Textbeitrag mit weihnachtlichem Bezug. Das Gros der Musikgruppe hatte erst kürzlich maßgeblich den „Traublinger Hoagarten“ in der Neutraublinger Stadthalle mit der „Gaudiblos'n“ gestaltet, widmet sich aber auch einer mehr besinnlichen Musikgattung. Religiöser und sinnlicher Höhepunkt des Nachmittags im Foyer des Seniorenheims war die Heilige Messe mit den drei Geistlichen: Pfarrer Josef Weidl, Pfarrer Petr Fořt aus Graslitz sowie dem hiesigen Gastpriester Yve Lucien Evaga Ndjana. Begleitet wurde der Gottesdienst von dargebrachten Liedern und Musik der „Saitenfreunde“. Der Graslitzer Pfarrer gedachte in den Fürbitten dem verstorbenen Initiator der Partnerschaft, Johannes Schmidt, der in eben diesem Hause seine letzte Lebenszeit verbrachte.

Vom Seniorenheim ging's hinüber zum Rathausplatz, wo Pfarrer Weidl den Gästen beim TSV-Stand Knackersemmeln und Glühwein spendierte. Die vorher besinnliche Stimmung wurde langsam fröhlicher und so klang der Gastbesuch in Neutraubling mit weihnachtlichen Wünschen in Freundschaft und mit dem Versprechen, sich baldmöglich wiederzusehen, aus. Mit einem Kleinbus traten die Gäste die gut dreistündige Heimfahrt an.

Unsere Weihnachtsfahrt

Text: Jaroslava Volfová

Die Weihnachtszeit ist eine feierliche Zeit. Sie hat vor allem ihren geistlichen Inhalt. Sie fordert uns in unserem Alltagsleben zu Treffen auf und das nutzte auch der Kulturverband Kraslice/Graslitz zum Veranstalten der letzten Busfahrt im Jahre 2017. Sie führte uns Mitglieder zur russischen Weihnachtsrevue. Anstoß dazu war das Erlebnis eines unserer Mitglieder – Frau Hanna Meinel aus Klingenthal – die schon früher eine Veranstaltung des russischen Ensembles gesehen hatte. Diese hatte ihr sehr gefallen, sodass sie dies unserer Sonja sagte. Der Vorschlag wurde von unserem Vorstand gebilligt, die Karten für den 26.12. eingekauft und nun wurde auch der Bus bestellt und man konnte losfahren. Das alles gelang Frau Soňa Šimánková rechtzeitig vorzubereiten und so konnten wir am zweiten Weihnachtsfeiertag das festlich geschmückte König Albert Theater in Bad Elster besuchen.

Das Staatliche akademische Ensemble „Ivushka“ wurde 1968 in der Region Tambov gegründet. 2012 wurde ihm

vom Gouverneur von Tambov der Preis „Akademisches Lieder- und Tanzensemble“ verliehen. Diese Auszeichnung ist eine Bestätigung der großen Kulturerfolge in Ost- und Westeuropa. Tambov ist ein Zentrum von Bräuchen des altertümlichen Russlands. Das Orchester tritt mit ursprünglichen russischen Musikinstrumenten auf, deren Musik virtuos auch mehrere Töne meistert und sie schafft damit eine zauberhafte Stimmung, wozu der brillante Chor und hervorragende Tanzszenen beitragen.

Die Bühne war in eine märchenhafte Winterlandschaft verwandelt, welche die Besucher für zwei Stunden zum Träumen aufforderte. Wir wurden Zeugen von akrobatischen Leistungen mit russischer Leidenschaft, mutiger Kunst, wir hörten bezaubernde Lieder, russische Musikinstrumente, wir sahen fehlerlose Körperbeherrschung, das alles mit außergewöhnlichen



Choreographien. Durch diese einzigartige Kombination erlebten wir eine erstaunliche Präzision.

Die Vorstellung begann mit einem aufregenden Kulturweg durch das alttümliche Russland, seine Lieder, Tänze und Traditionen. Bezaubernde Erzähler begleiteten uns Gäste, durch das Programm in deutscher und russischer Sprache. Wir erlebten die Bräuche der russischen Weihnacht und der russischen Hochzeit in zeitgemäßen Kostümen, auch die Schönheit des Schnees und des Eises. Als Höhepunkt trat auf die Bühne der Unterhaltung ein liebender großer Schneemann, der sich die Herzen der Zuschauer eroberte.

Als der Meisterchor das deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht“ sang, noch dazu in russischen Nationaltrachten gekleidet, war das ein besonderes Erlebnis. Das Ensemble „Ivushka“ versteht es, die Zuschauer zu bezaubern und zu erfreuen. Nach mehr als zweistündiger Vorstellung begaben wir uns auf die Heimreise.

Bestimmt spreche ich aus der Seele auch anderer Teilnehmer, wenn ich mich bei Frau Meinel für die Idee, Frau Šimáková für die fehlerfreie Organisation und dem Fahrer Herrn Zdeněk Prchal für die sichere Fahrt, stellenweise auf Glatteis, bedanke.

Erlebnisse im Jahr 2017 an der Kapelle in Kotlina/Köstelwald

Text und Fotos: Günter Wolf

Auch im letzten Jahr ist an der Kapelle in Kotlina/Köstelwald so einiges geschehen. Nachdem wir über ein halbes Jahr den Schaden am Dach der Kapelle beobachtet haben, ohne dass von Seiten der Stadt Měděnec/Kupferberg etwas unternommen wurde, sprachen wir die Firma Nico Volte in Crottendorf an. Die Hilfe zur Reparatur wurde uns sofort zugesagt. Nun brauchten wir nur noch ein passendes Hebegerät um an das Dach zu kommen. Dieses stellte uns die Firma Hille aus Bärenstein unentgeltlich zum zweiten Mal zur Verfügung. Auch von Seiten der Crottendorfer Firma Scharschmidt hatten wir eine Zusage. Dieses Hebegerät hebt bedeutend höher aber mit dem Kleinen ging es gerade noch, da sich der Schaden im unterem Bereich des Turmes befand. Mit Herrn Sebastian Bauer von der Firma Hille und dem Seniorchef der Firma Stefan Volte ging es



dann nach Köstelwald. Steffen hatte alles mit, so dass die Reparatur schnell vonstattenging. Selbstverständlich wurde diese Aktion mit einem kleinen Grillen abgeschlossen. Wir danke Euch allen.

Schon lange, seit dem Aufbau der Kapelle liegt uns der Durchgang von dem Hauptschiff zum Turm mit einer Tür im Sinn. Es war immer ein dunkles schwarzes Loch, wo im Sommer Unmengen Fliegen in die Kapelle flogen. Wir sprachen darüber mit Herrn Kai Vieweg von der Firma Tischlerhandwerk Crottendorf. Wir fuhren mit Herrn Vieweg rüber und er schaute es sich an. Kai sah da nicht so ein großes Problem, er nahm Maß und versprach uns eine Tür. Im August fuhren wir dann mit der Tür nach Köstelwald und der Chef baute sie selbst ein. Das war wieder ein kleiner Stein im Aufbau der Kapelle. Mittlerweile sind an der Turmseite alle anfallenden Arbeiten abgeschlossen. Vielen herzlichen Dank.

Im September fuhren wir mit dem Fernsehsender erz-tv ins Böhmische. Sie hatten Interesse an einer Bilderausstellung in Měděnec/Kupferberg und an der Kapelle in Kotlina/Köstelwald. Auch standen wir an der Abbruchkante in das Egertal. Wir erklärten ihnen viel über das Erzgebirge den Egergraben und das Duppauer Gebirge. Anschließend fuhren wir nach Köstelwald zur Kapelle. Hier machten sie einige Aufnahmen und Frau



Die neue Tür zum Turmbereich ist eingebaut.

Petra Richová erklärte viel zur Geschichte der Kapelle und dem ehemaligen Dorf Köstelwald. Auch von der tollen Bilderausstellung in Kupferberg machten Sie einige Bilder. Wir sind gespannt wann der Bericht gesendet wird. Hier hat der Erzgebirgszweigverein Crottendorf über Grenzen ein gutes Werk vollbracht.

Weihnachtsbilder aus Augsburg und Neudek

Text und Fotos: Josef Grimm

Obwohl Augsburg mit 500 m über dem Meer annähernd gleich hoch liegt wie Neudek mit 560 m, war das Wetter am vergangenen Weihnachtsfest doch sehr unterschiedlich. Schnee in Augsburg wird man in Anbetracht des Klimawandels alsbald im noch zu

schaffenden deutschen Schneemuseum besichtigen müssen.

Die beiden Bilder versinnbildlichen die geistige Brücke zwischen der alten und der neuen Heimat.



Das Neudeker Mahnmal in Augsburg-Göggingen



Gedenkstein für die bis 1946 in Neudek verstorbenen Deutschen auf dem Friedhof Nejdek/Neudek

Advents- und Weihnachtskonzerte sind eine gute Tradition

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Volyně/Wohlau - Advents- und Weihnachtskonzerte finden im böhmischen Erzgebirge nahezu in jeder Gemeinde statt. Dabei ist dies oftmals eine der wenigen Veranstaltungen im Kalenderjahr, zu der die vorhandenen Kirchen, die heute oftmals den Kommunen gehören und in denen schon lange kein regelmäßiger Gottesdienst mehr stattfindet, geöffnet werden. Mitunter sind es die Grenzgänger Nr. 69

Kommunen selbst, die diese Konzerte organisieren. Vielerorts sind es aber auch ehrenamtliche Vereine, die sich um die kulturellen Belange der Städte und Dörfer bemühen wie in Volyně/Wohlau. Dort organisierte der Verein „Sdružení přátel kostela sv. Petra a Pavla ve Volyni“ (Verein der Freunde der Kirche des heiligen Peter und Paul in Wohlau) am 17. Dezember 2017 in der



Die „Valdštejnovi trubači“ aus Litvínov/
Oberleutensdorf spielten in der Kirche des heiligen
Peter und Paul in Volyně/Wohlau zum
Adventskonzert am 3. Advent.

dortigen Kirche, einer der ältesten erhaltenen Kirchen des böhmischen Erzgebirges, ein Adventskonzert mit den Valdštejnovi trubači aus Litvínov. David Blažek, der Vereinsvorsitzende begrüßte die anwesenden Gäste und Musikanten sehr herzlich. War es doch aufgrund eines Wintergewitters mit starkem Schneefall und Straßenglätte nicht leicht, in diesen abgelegenen Ort an jenem Nachmittag zu gelangen. Diese Kirche strahlt ein besonderes Flair aus, wenn man ihre Geschichte betrachtet, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht und ihren Zustand bei Gründung des Vereins kennt. So wurde in den vergangenen Jahren sehr viel zur Bewahrung dieses bedeutsamen Gotteshauses von diesem Verein geleistet. Herr Blažek hatte auch den evangelischen Pfarrer Marian Šusták zu diesem Adventskonzert eingeladen, der eine kurze Andacht hielt und auf die christliche Bedeutung des Advents- und Weihnachtsfestes hinwies. Die fünf Musiker der Valdštejnovi trubači aus Litvínov erfreuten die etwa 25 Besucher mit tschechischen und internationalen Weihnachtsmelodien, die in hoher Qualität zu Gehör gebracht wurden. Damit stimmten sie die Zuhörer auf die besinnlichen Weihnachtstage ein. Die dabei eingenommenen Spenden kommen der weiteren Rekonstruktion der Kirche Peter und Paul zugute. Wer

möchte, kann auf das transparente Konto des Vereins seinen individuellen Beitrag zur Rettung dieses historisch wertvollen Gotteshauses überweisen. (IBAN: CZ73 2010 0000 0003 1031 0311 BIC: FIOBCZPPXXX)

Abertamy/Abertham - Das traditionell vom Erzgebirgsverein Abertamy organisierte Weihnachtskonzert in der Kirche der 14 Nothelfer in Abertamy war am zweiten Weihnachtsfeiertag mit über 110 Musikfreunden gut besucht. Hier traten die „Roháči z Lokte“ zum wiederholten Male auf. Die sechs Sängerinnen und Sänger nebst ihrem Tonmeister boten dem anwesenden musikbegeisterten Publikum ein hervorragend arrangiertes und vorgetragenes Konzert mit unterschiedlichen weihnachtlichen Weisen, die sie auf ihre spezielle Art ideenreich und mit musikalischem Witz



Auftritt der „Roháči z Lokte“ in der Kirche der 14
Nothelfer in Abertamy/Abertham

interpretierten. Dabei sei angemerkt, dass besonders die Wochenendhausbesitzer und Weihnachtsgäste der einstigen Bergstadt auf dem Kamm des Erzgebirges dieses kulturelle Angebot dankend annahmen. Die dabei eingegangenen Spenden kommen zu einem Großteil der Unterhaltung dieser wunderbar renovierten Kirche zugute, in der noch wöchentlich einmal eine heilige Messe feierlich zelebriert wird.

Renovierung der St. Josefs-Kirche in Schönlind

von Reinhold Erlbeck

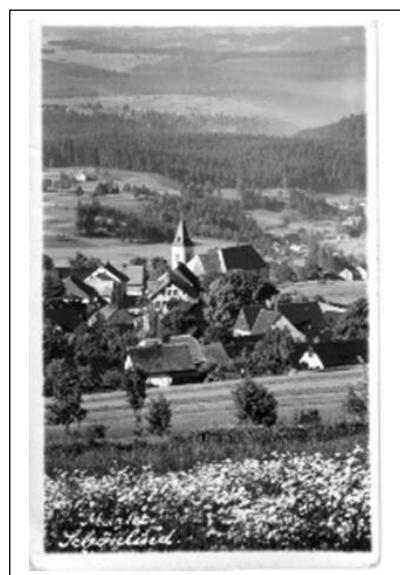
Die Diözese München kann wegen ihrer begrenzten finanziellen Mittel dieses Vorhaben nicht unterstützen. Im Dezember 2017 trug ich Reinhard Kardinal Marx, Erzdiözese München, mit einem Brief die Bitte vor, die Diözese möge bitte prüfen ob sie die Renovierung unserer Kirche unterstützen kann. Ich tat dies in meinem Bemühen, die Finanzierungslücke bei unserem Vorhaben verringern zu können. Am 17. Januar ließ mir der Kardinal durch den für die Internationale Partnerschaftsarbeit zuständigen Fachbereichsleiter des Erzbischöflichen Ordinariats die Antwort zukommen, „dass wegen unserer begrenzen finanziellen Mittel dem Antrag nicht entsprochen werden kann“. Er bedauerte weiter, dass die Diözese nicht allen helfen könne, die vertrauensvoll um Hilfe bitten, obwohl es sich in den meisten Fällen um offensichtlich notwendige und wichtige Anliegen handelt. Da ich unser Vorhaben zur Kategorie der notwendigen und wichtigen Vorhaben zähle, erlaube ich mir nochmals

einen Aufruf. Auch der kleinste Spendenbetrag hilft uns vorwärts zu kommen, gerade jetzt!

Allen, die bisher spendeten danke ich ganz herzlich!

Über die Sudetendeutsche Stiftung wird dieses Vorhaben unterstützt. Spenden sind möglich auf das Konto:

Sudetendeutsche Stiftung, Postgiroamt München, SWIFT (BIC) PBNKDEFF,



Neudeker Heimatmuseum im neuen Augsburger Museumsführer

von Josef Grimm

Die Regio Augsburg Tourismus GmbH hat erstmals für Augsburg und die Region einen 168-seitigen Führer über die hier ansässigen Museen und Ausstellungen herausgegeben. Selbstverständlich ist darin auch das Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg-

Göggingen vertreten. Das Taschenbuch „Museen & Ausstellungen - Führer für Augsburg und die Region“ ist kostenlos bei der Tourist-Information der Regio Augsburg Tourismus GmbH erhältlich: Rathausplatz 1, 86150 Augsburg, Email tourismus@regio-augsburg.de



Ein Buckelbergwerk erinnert an die Bergbaugeschichte der Region um Neudek.

21 Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek

Das Heimatmuseum für Stadt und Landkreis Neudek – getragen von der Heimatgruppe „Glück auf“ – ist zugleich Museum, Gedenkstätte und Archiv. Heimatvertriebene aus dem Sudetenland, aber auch Besucher aus Tschechien interessieren sich für die mehr als 5000 Fotografien und 3000 Exponate. Sie dokumentieren das Leben der Deutschen in Neudek vor der Vertreibung. Ein besonders originales bewegliches „Buckelbergwerk“ steht für Bergbaugeschichte im Erzgebirge. Das Museum erinnert auch an die Glas- und Porzellanherrstellung, das Klöppeln, die Produktion von Handschuhen und Krippenfiguren sowie an die Textilindustrie.

- » Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek
Von-Cobres-Straße 5, 86199 Augsburg (Stadtteil Göggingen)
Tel. 0821 64142 | josef.grimm@web.de
- » geöffnet: nach Vereinbarung

Josef Grimm führt die Besucher des Heimatmuseums für Stadt und Landkreis Neudek zu rund 3000 Exponaten.



Die Königliche Bergstadt Kraslice: Bergbau in der Vergangenheit und der Zukunft

nach einem Bericht von Karel Vozáb

In den frühen Abendstunden des 8. November organisierte der Kulturverband der Deutschen und die Freunde der deutschen Kultur in der neuen Aula der Musikschule in Kraslice einen Vortrag mit dem Geologen Dr. Petr Rojík zum Thema „Königliche Bergstadt Kraslice/Graslitz - Bergbau in der Vergangenheit und der Zukunft“. Es war ein Vortrag, der alle Sinne berührte und Erzählungen, eine Dia-Show, eine Ausstellung von verschiedenen Gesteinen und das Singen von Bergmannsliedern umfasste.

Der Wahlkampf der politischen Parteien im Oktober letzten Jahres um die Sitze im Parlament thematisierte auch die Gewinnung und Verarbeitung von Lithium in der Tschechischen Republik. Deshalb war die Aula mit interessierten Menschen der Region gut besetzt, denn es gab im Vorfeld Informationen, dass in der Region um Kraslice/Graslitz geologische Untersuchung durchgeführt werden sollen.

Schon allein die Persönlichkeit des Referenten Dr. Petr Rojík garantierte einen interessanten Vortrag, denn er wurde in Přebuz/Frühbuß geboren, wohnt in Rotava/Rotau, ist Lokalpatriot und Geologe, also ein Profi in diesem Themenfeld.

Dr. Petr Rojík überrascht seine Zuhörer durch den Gesang alter Bergmannslieder in englischer, deutscher und erzgebirgischer Sprache, die er auf seinem elektronischen Keyboard spielte. Auch mittelalterliche Bergmannslieder trug er vor. So fand der Abend in einer aufgelockerten Atmosphäre statt. Bei der Bergmannshymne sangen alle Zuhörer laut mit.

Mit Sorgfalt waren die Bilder ausgesucht, an welchen er die Bildung der Erzlagerstätten und die gesamten geologischen Zusammenhänge im Kontext zur Bergbaugeschichte der Region anschaulich präsentierte. Dabei ging er nicht nur auf die geologischen Zusammenhänge ein, sondern auch auf die gesellschaftlichen und speziell auf die Situation des Abbaues der Erze durch die Bergleute in Kraslice/Graslitz und seiner Umgebung.

Anhand von Dokumenten verknüpfte er die lokale Geologie und die geförderten Bodenschätze mit der Geschichte der Stadt.

Der Vortrag war für die Zuhörer sehr interessant, da der Referent Verknüpfungen zu bedeutenden Persönlichkeiten der Stadt aus Geschichte, Wissenschaft und Kultur in Bezug zum Bergbau setzte. Denn Graslitz war damals zurecht eine stolze Stadt.

Anhand von Originalaufnahmen der Stadt und seiner Umgebung verdeutlichte er an Beispielen die positiven, als auch die negativen Auswirkungen des Bergbaus. Alte Bergwerke, verschiedene Halden und die heute noch



sichtbaren Spuren nach der Erzgewinnung und Verarbeitung sind unter Heide, gesundem Wald und Gras verdeckt. Stellenweise wurden die Halden mit den Steinen aus den Tiefen von lokalen Umweltschützern unter Schutz gestellt.

In seinem Vortrag ging er darauf ein, wie Granit, Phyllit, Quarzit und Vulkangestein unter der Stadt und in ihrer Umgebung als ausgezeichnetes Baumaterial diente. Die erkundeten und geförderten Erzlagerstätten waren die Basis für die örtliche Industrie.

Besonders an den Hängen des Eibenberges fand man Kupfer und in geringeren Mengen Zusätze von Kobalt, Zink, Eisen, Silber, Gold und Platin. Die Königliche Bergstadt Graslitz wurde zum Zentrum der Kupferverarbeitung. Aus dem Kupfer stellte man das sogenannte rote Gold die Bronze und das Messing her, woraus schließlich Musikinstrumente entstanden. Die Säure, die auf der tschechischen und sächsischen Seite produziert wurde diente zum Bleichen der Spitze.

Die derzeitigen Erkundungsbohrungen werden teilweise von einem australischen Unternehmen finanziert. Dabei geht es um „seltene Erden“ und die Erkundung der noch im Boden vorhandenen Erze, die bei steigendem Weltmarktpreis wieder interessant werden könnten. Bis zu den Ergebnissen dieser Erkundungen ist es aber noch ein weiter Weg.

Dr. Rojík zeigte frische Proben von lokalen Gesteinen und Erzen. Jeder konnte diese Steine bewundern und die Schönheit der frischen Schnitte bestaunen. Auf der Treppe zum Gebäude der Musikschule war noch eine nette Überraschung vorbereitet. Gesteinsproben konnten die Besucher dieses interessanten Vortrages auch mit nach Hause nehmen.

Erzgebirgische Kurzinformationen in Wort und Bild

Tschechien und Sachsen unterzeichnen Unesco-Antrag für Montane Kulturlandschaft Erzgebirge

Der scheidende tschechische Kulturminister Daniel Herman (Christdemokraten) und der sächsische Staatsminister des Innern Markus Ulbig unterzeichneten am Montag, dem 11. Dezember 2017 in Dresden eine tschechisch-sächsische Nominierung der Montanen

Kulturlandschaft Erzgebirge / Krušnohoří für den Antrag in die Unesco-Welterbe-Liste. Sachsen und Tschechien reichen den Antrag zum zweiten Mal ein. Den ersten Antrag haben sie auf eine Empfehlung des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS) 2014

zurückgezogen. Der Antrag wurde überarbeitet und musste erneut unterzeichnet und abgeschickt werden. Städte auf den beiden Seiten der Grenze bereiten sich auf die Eintragung in die Welterbe-Liste der Unesco seit mehreren Jahren vor. Im Kreis Ústí nad Labem / Aussig sind es beispielsweise Hora Svaté Kateřiny / Sankt



Katharinaberg, Krupka / Graupen, Cínovec / Zinnwald oder Výsluní / Sonneberg und im Kreis Karlovy Vary / Karlsbad Boží Das / Gottesgabe, Jáchymov / Joachimsthal und Ostrov / Schlackenwerth. (RP 11.12.2017)



Daniel Herman (vorn) und Markus Ulbig
unterzeichnen den Antrag

Randnotizen aus Tschechien

Verschuldung der Tschechen steigt auf 2,09 Billionen Kronen

Die Verschuldung von Privatpersonen Tschechiens ist im dritten Quartal des laufenden Jahres auf 2,09 Billionen Kronen (82 Milliarden Euro) angestiegen. Das sind 179,2 Milliarden Kronen (7 Milliarden Euro) mehr als im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres 2016.

Am Anstieg beteiligt sich vor allem der Erhöhung der Verschuldung bei Wohnkrediten um 9,9 Prozent. Die Gesamtschulden bei Hypotheken und Wohndarlehen beliefen sich Ende September auf 1,66 Billionen Kronen (64,8 Milliarden Euro). Die Zahlen ergeben sich aus dem Bankenregister der Kundeninformationen. Sie wurden am Montag von der Nachrichtenagentur ČTK veröffentlicht. (Radio Prag [RP] 27.11.2017)

Tschechen vertrauen am meisten der Armee, am wenigsten den Kirchen

Ganze 66 Prozent der Tschechen vertrauen ihrer Armee, weiterhin finden 65 Prozent die Polizei glaubwürdig. Dies hat eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM ergeben, die am Dienstag veröffentlicht wurde. Auf den weiteren Plätzen folgen die Banken und Gerichte mit jeweils 53 Prozent.

Mit Abstand am schlechtesten schnitten traditionell die Kirchen ab. Nur 24 Prozent der Befragten gaben an, den Glaubensgemeinschaften hierzulande zu vertrauen. Bei den Medien ist das Stimmungsbild hingegen durchwachsen. Während dem Rundfunk ganze 46 Prozent vertrauen, sind es beim Fernsehen nur 35 und bei der Presse sogar nur 30 Prozent. (RP 28.11.2017)

Kreisräte in Brünn begrüßen Zeman nicht

Präsident Miloš Zeman wurde zu Beginn seines dreitägigen Besuchs im Südmährischen Kreis in Brno / Brünn nicht einmal von der Hälfte der 65 Kreisräte begrüßt. Am Treffen mit Zeman nahmen nicht die Vertreter der konservativen Top 09, der Initiative Žít Brno, die Grünen, die Mehrheit der Christdemokraten, ein Teil der Bürgerdemokraten und der Sozialdemokraten teil. Top 09, die Mitglied der Kreiskoalition ist, hält Zemans Reisen

für eine Wahlkampagne, die vom Geld der Steuerzahler finanziert wird. Der stellvertretende Kreishauptmann Jan Vitula (Top 09) erklärte, dass Tschechien einen besseren Staatspräsidenten verdienen würde. Zemans Reisen werden von der Kreisverwaltung finanziert. Sein Besuch im Mai dieses Jahres kostete den Kreis mehr als 700.000 Kronen (27340 Euro). Die Kreisräte wollen jetzt sparen. Die Vertreter der Top 09 und von Žít Brno nahmen bereits im Mai dieses Jahres am Treffen mit Zeman nicht teil. Sie erinnerten an die damaligen vulgären Erklärungen des Präsidenten in den Medien sowie an eine angebliche Verletzung der Verfassung bei der Lösung der damaligen Regierungskrise. (RP 29.11.2017)

Tschechen konsumieren mehr Lebensmittel

Die Tschechen haben im vergangenen Jahr knapp zwei Prozent mehr Lebensmittel konsumiert als 2015. Der Pro-Kopf-Verbrauch lag bei 785,6 Kilogramm, wie das Statistikamt mitteilte.

Auf lange Sicht haben beispielsweise sowohl der Verbrauch von Fleisch als auch von Obst zugenommen. So essen die Tschechen heute doppelt so viel Fleisch wie noch 1950. Und etwa der Anteil von Süßfrüchten am Konsum von Obst hat sich im selben Zeitraum von 3,5 Prozent auf fast 42 Prozent erhöht. (RP 1.12.2017)

Drogenbericht: Vermehrt Missbrauch von Schmerzmitteln

Vor allem der Missbrauch von Schmerzmitteln wie Fentanyl oder Morphin hat im vergangenen Jahr zugenommen in Tschechien. Dies geht aus dem Drogenbericht der tschechischen Regierung für das Jahr 2016 hervor. Hingegen sei der Konsum von Crystal Meth und Opiaten das erste Mal seit neun Jahren gesunken, so das zuständige Referenzlabor.

Laut dem Bericht ist weiterhin Cannabis die am weitesten verbreitete illegale Droge in Tschechien. Zudem ist der übermäßige Genuss von Tabak und Alkohol immer noch ein großes Problem hierzulande. Rund 640.000 Menschen weisen demnach ein problematisches Trinkverhalten auf. (RP 4.12.2017)

Durchschnittslohn in Tschechien auf umgerechnet 1.140 Euro gestiegen

Der Durchschnittslohn in Tschechien ist im dritten Quartal dieses Jahres um 6,8 Prozent auf 29.050 Kronen gestiegen. Das entspricht umgerechnet 1.140 Euro. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der durchschnittliche Brutto-Monatslohn der Arbeitnehmer somit um 1840 Kronen (ca. 72 Euro) erhöht. Dies gab das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Montag bekannt.

Im Verhältnis zur Inflation sei der Reallohn jedoch lediglich um 4,2 Prozent gestiegen, informierten die Statistiker. Das ist weniger, als die führenden Analysten des Landes erwartet haben. Die Mehrzahl von ihnen hatte mit einem Zuwachs des durchschnittlichen Reallohns von über sieben Prozent gerechnet. (RP 4.12.2017)

Arbeitskräftemangel ist laut Babiš größtes Problem tschechischer Wirtschaft

Der Mangel an Arbeitskräften ist nach dem Leiter der Partei Ano und künftigen Premier, Andrej Babiš, das größte Problem der tschechischen Wirtschaft. Babiš sagte dies auf dem Treffen der führenden tschechischen Exporteure am Dienstag in Prag. Babiš schlug eine detaillierte Evidenz unbesetzter Arbeitsstellen, die Verknüpfung von Schulen und Arbeitgebern und die Beschäftigung von Ausländern als mögliche Lösungen vor.

Der Staat sollte massiv investieren, forderte Babiš. Die Annahme der Eurowährung würde nach ihm mehr Nachteile als Vorteile der Tschechischen Republik bringen. Die Arbeitslosenrate in Tschechien sank im Oktober auf 3,6 Prozent. (RP 5.12.2017)

Neuer Bahnhofplan mit direkten Regionalzügen zwischen Ústí und Dresden

Der neue Fahrplan der Tschechischen Bahnen (ČD) führt erstmals direkte Regionalzüge zwischen Ústí nad Labem / Aussig und Dresden ein. Diese werden von Frühjahr bis Herbst 2018 an Wochenenden und Feiertagen verkehren, wie mitgeteilt wurde. Bereits jetzt an den Adventswochenenden setzt die ČD auf derselben Strecke den Zug „Vánoční kometa“ (Weihnachtskomet) ein. Die Züge nach Dresden halten auch in Děčín / Tetschen und Bad Schandau.

Außerdem planen die Tschechischen Bahnen noch zwei Sonderzüge in der Winter- und der Sommersaison. Im Winter wird eine Verbindung zwischen Ústí und dem Skior Moldava / Moldau im Erzgebirge eingerichtet. Von Ende März bis Ende Oktober wird zudem zwischen Děčín und Mikulášovice / Nixdorf ein Zug in den Nationalpark Böhmischa Schweiz verkehren. (RP 7.12.2017)

Kreis Karlovy Vary und Vogtlandkreis wollen Bahnverbindung stärken

Der westböhmische Kreis Karlovy Vary / Karlsbad und der Vogtlandkreis werden an einer Verbesserung der Bahnverbindungen zwischen den beiden Nachbarregionen zusammenarbeiten. Es handelt sich dabei vor allem um die Bahnstrecke Plauen - Bad Brambach – Cheb – Karlovy Vary. Die Hauptfrau des Karlsbader Kreises Jana Vildumetzová (Ano-Partei) und der Landrat des Vogtlandkreises Rolf Keil unterzeichneten am Freitag ein bilaterales Abkommen über die Zusammenarbeit.

Die beiden Seiten beschlossen, eine Arbeitsgruppe zusammenzustellen, die die notwendigen Studien

ausarbeiten und die Verhandlungen mit den Behörden in den beiden Ländern koordinieren wird. (RP 9.12.2017)

Jahresbericht: Renten weiterhin niedrig in Tschechien

Kaum ein Zehntel der tschechischen Ruheständler bezieht eine Rente, die höher ist als 14.501 Kronen (564 Euro). Dies geht aus dem Jahresbericht der staatlichen tschechischen Rentenversicherung hervor, der Ende der Woche veröffentlicht wurde. Ungefähr die gleiche Anzahl an Rentnern muss hingegen mit weniger als 8576 Kronen (334 Euro) im Monat auskommen. Im Durchschnitt liegen die Altersbezüge hierzulande bei 11.344 Kronen (441 Euro).

Die Renten gehören zu den Prioritäten der neuen Regierung von Premier Andrej Babiš. So kündigte der Regierungschef an, bestimmte Renten zu erhöhen und insgesamt eine Neuberechnung der Ansprüche anzuregen. (RP 17.12.2017)

Universität in Ústí arbeitet an Studie zu Hochgeschwindigkeitsbahn Prag-Dresden

Die Universität in Ústí nad Labem / Aussig an der Elbe beteiligt sich am Projekt einer Hochgeschwindigkeitsbahn zwischen Prag und Dresden. Der Baubeginn für die schnelle Zugverbindung ist für 2035 vorgesehen. Die Fahrtzeit zwischen Prag und Dresden soll damit von derzeit über zwei Stunden auf eine halbe Stunde reduziert werden.

Konkret soll die Universität in Ústí eine Studie über die sozialen und ökonomischen Folgen des Bahnstreckenbaus erstellen. Dies teilte eine Sprecherin der Hochschule mit. (RP 20.12.2017)

Tschechien seit zehn Jahren Mitglied des Schengen-Raums

Vor zehn Jahren ist Tschechien dem Schengen-Raum beigetreten. Am 21. Dezember 2007 fielen die Kontrollen an der Grenze zu Deutschland, Österreich, der Slowakei und Polen weg. Dies sei eine spürbare Anbindung an Europa gewesen, sagte der christdemokratische Europaparlamentarier Pavel Svoboda am Donnerstag in den Inlandssendungen des Tschechischen Rundfunks.

Neben Tschechien traten vor zehn Jahren noch vier weitere ostmitteleuropäische Staaten sowie die drei baltischen Länder und Malta dem Schengen-Abkommen bei. Derzeit warten Rumänien, Bulgarien und Kroatien auf die Aufnahme in den grenzkontrollfreien Raum. (RP 21.12.2017)

Bloomberg: Tschechische Krone verzeichnet 2017 großen Wertzuwachs

Die Tschechische Krone gehört in diesem Jahr weltweit zu den Währungen mit dem größten Wertzuwachs. Am stärksten gestiegen ist die Währung aus Mosambik, und zwar um 21 Prozent im Wechselkursverhältnis zum US-Dollar. Bereits auf Platz zwei folgen die Tschechische Krone und der Polnische Złoty, die um jeweils 18 Prozent zum Dollar zulegten. Das geht aus einer Analyse der besten und schlechtesten Aktiva des Jahres hervor, die von der amerikanischen Agentur Bloomberg erarbeitet wurde.

Demgegenüber am schlechtesten schnitt der Usbekische Sum ab, er fiel um 60 Prozent im Verhältnis zum US-Dollar. Die größte Aufmerksamkeit erzielten jedoch die digitalen Währungen. Die bekannteste von ihnen, der Bitcoin, verbesserte sich um nahezu 1500 Prozent. (RP 28.12.2017)

Wirtschaftsexperten: Kurs der tschechischen Krone steigt weiter

Der Kurs der tschechischen Krone dürfte dieses Jahr weiter steigen. Dies prognostizieren Wirtschaftsexperten in einer Umfrage der Presseagentur Reuters. Demnach dürfte sich der Kurs der tschechischen Währung auf einen Wert knapp unter 25 Kronen je Euro einpendeln.

Die Ökonomen sagen in ihrer Expertise allgemein den Währungen in Ostmitteleuropa für 2018 einen Aufschwung voraus. Im vergangenen Jahr waren die tschechische Krone und der polnische Złoty die stärksten Währungen weltweit. Gegenüber dem Euro legten sie um mehr als fünf Prozent zu und gegenüber dem Dollar rund 20 Prozent. (RP 5.1.2018)

Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds wird 20 Jahre alt

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds wird 20 Jahre alt. Er wurde am 29. Dezember 1997 in Prag gegründet. Seine Hauptaufgabe ist bis heute, die Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen zu fördern. Ein weiterer wichtiger Punkt war in den ersten zehn Jahren die Entschädigung von tschechischen Opfern des Nationalsozialismus.

Seit seiner Gründung hat der Fonds 9500 Projekte mit insgesamt 54 Millionen Euro gefördert. Die Gelder kommen aus dem jeweiligen Staatshaushalt beider Länder. Entstanden ist der Zukunftsfonds auf Grundlage der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997. (RP 29.12.2017)

Fünf Jahre nach Amnestie: Tschechische Gefängnisse wieder überfüllt

Fünf Jahre nach der Amnestie des damaligen Staatspräsidenten Václav Klaus sind die tschechischen Gefängnisse erneut überfüllt. Zurzeit sind dort 22.000 Menschen inhaftiert. Dies entspricht einer durchschnittlichen Belegung von 106 Prozent, sagte der Chef des tschechischen Strafvollzugsdienstes, Petr Dohnal.

Zu Neujahr 2013 erließ Klaus eine Amnestie. Dadurch kamen fast 30 Prozent der Strafgefangenen frei. Vor allem seit Beginn dieses Jahres sei die Zahl der Inhaftierten stark angestiegen, so Dohnal. (RP 30.12.2017)

Umfrage: Tschechen optimistisch für 2018

Die Tschechen schauen optimistisch ins Jahr 2018, wie eine repräsentative Internet-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Ipsos für Broker Consulting ergeben hat. Demnach glauben 78 Prozent der Menschen hierzulande, dass das kommende Jahr für sie so wie 2017 oder besser ausfallen wird. Nur rund 18 Prozent der Befragten geben an, dass sie eine Verschlechterung ihrer Lage erwarten.

Laut einem Analytiker von Broker Consulting spiegelt das Umfrage-Ergebnis die gute konjunkturelle Lage in Tschechien. So erwartet die Nationalbank für dieses Jahr ein Wirtschaftswachstum von 4,5 Prozent, die Arbeitslosigkeit ist im November auf den Tiefstwert von 3,5 Prozent gesunken. Zudem ist die Kaufkraft der Krone gestiegen. (RP 30.12.2017)

Rente wird um vier Prozent erhöht, Einstiegsalter auf 65 Jahre begrenzt

Mit Beginn des neuen Jahres steigt die Altersrente in Tschechien um vier Prozent. Im Durchschnitt sind das 475 Kronen (18,5 Euro) monatlich mehr für die Pensionäre.

Ebenfalls angehoben werden die Invaliditäts- und Hinterbliebenenrenten sowie Altersrenten für Widerstandskämpfer beziehungsweise deren Hinterbliebene.

Anhand der Novelle zur Rentenversicherung wird künftig auch das Renteneinstiegsalter auf 65 Jahre begrenzt. Gegenwärtig liegt das Einstiegsalter darunter, wird aber je nach Geburtsjahr bei Männern um zwei Monate und bei Frauen um vier Monate nach hinten verschoben. Im Jahr 2030 sollte diese Verschiebung bei 65 Jahren angelangt sein. Dann tritt der erwähnte Paragraf der Gesetzesänderung in Kraft. (RP 1.1.2018)

AKW Temelín produziert Rekordmenge Strom

Das südböhmisiche Atomkraftwerk Temelín hat im vergangenen Jahr 16,48 Terrawattstunden Strom produziert. Dies war um 1,18 TWh mehr als im bisherigen Rekordjahr 2012. In diesem Jahr wird die Stromproduktion niedriger sein. Dies teilte der AKW-Sprecher Marek Sviták am Dienstag mit.

Das Kernkraftwerk ist der größte Stromproduzent in Tschechien. Seine Produktion deckt 20 Prozent des Stromverbrauchs in Tschechien. (RP 2.1.2018)

Regierung plant massive Investitionen in Atommüll-Endlager

Ganze 1,7 Milliarden Kronen (66,5 Millionen Euro) will die tschechische Regierung in die Suche und Vorbereitung von Atommüll-Endlagern investieren. Die Summe sei einem Aktionsplan für den Zeitraum bis 2020 festgelegt, teilte die Pressestelle der Regierung mit. Das Kabinett hatte das Papier am Mittwoch abgesegnet.

Derzeit werden sechs mögliche Standorte für ein Atommüll-Endlager in Tschechien geprüft, unter anderem die Regionen Čertovka im Kreis Pilsen oder Magdaléna im Raum Tábor. (RP 3.1.2018)

Unfallstatistik: 502 Verkehrstote im Jahr 2017

Auf Straßen Tschechiens sind im vergangenen Jahr 502 Menschen tödlich verunglückt. Das sind 43 Personen weniger als 2016. Die Zahl an Verkehrstoten war die geringste seit 1961, als die Polizei die Unfallstatistik einführte. Insgesamt registrierte die Polizei im vergangenen Jahr 103.821 Verkehrsunfälle, das sind 4957 mehr als im Vorjahr 2016. Die Zahlen wurden am Freitag von der Polizei veröffentlicht.

Die Folgen der Verkehrsunfälle wiesen in der letzten Zeit einen positiven Trend auf und seien weniger tragisch als zuvor, wie der Chef der Verkehrspolizei Tomáš Lerch sagte. Ihm zufolge fühlen Teilnehmer im Straßenverkehr mehr Verantwortung. Außerdem seien die Fahrzeuge sicherer, so Lerch. (RP 6.1.2018)

Škoda 1000 MB: Botschafterin versteigert Oldtimer

Die britische Botschafterin in Prag, Jan Thompson, ist fünf Jahre lang in einem Oldtimer durch Tschechien gefahren. Ihr Auto aus den 60er Jahren dürfte der einzige Škoda 1000 MB mit diplomatischem Kennzeichen sein. Nun verlässt Thompson den Posten und versteigert ihren Wagen für einen wohltätigen Zweck. „Ich suche für meinen geliebten MB-tscho ein neues Zuhause“, schrieb die Britin bei Facebook. Es sei eine schwere Entscheidung gewesen, das Auto zurückzulassen, aber es gehöre nach Tschechien, wo es „seine ersten 50 Lebensjahre“ verbracht habe. Die Auktion läuft bis 10. Januar. Das Mindestgebot liegt bei 30.000 Kronen (knapp 1200 Euro). Thompson erwarb sich in Prag den Ruf einer

unkonventionellen Diplomatin: Sie war in sozialen Medien aktiv, spielte Shakespeare im Theater und nahm Katzen aus dem Tierheim in ihrer Botschaft auf. (RP 7.1.2018)

Landwirtschaftsminister will Wasser für Schneekanonen besteuern

Das tschechische Landwirtschaftsministerium will das Wasser für Schneekanonen besteuern. Bisher können Liftbetreiber kostenlos Bäche und Flüsse anzapfen, um die Pisten zu beschneien. Die geplante neue Wasserentnahmeverordnung sehe jedoch Abgaben dafür vor, bestätigte ein Sprecher des Ministeriums gegenüber dem Nachrichtenportal idnes.cz.

Die Liftbetreiber kritisieren das Vorhaben. Die Wassermengen, die man entnehme, seien vom Umfang her vernachlässigbar, sagte der Leiter des Verbandes tschechischer Wintersportorte, Libor Knot. Sollte die Vorschrift jedoch kommen, müssten Skifahrer mit höheren Liftpreisen rechnen, hieß es. (RP 10.1.2018)

Flughafen Prag erhöht Passagierzahlen auf 15,4 Millionen

Der Prager Václav-Havel-Flughafen hat im vergangenen Jahr einen Fluggäste-Rekord erzielt. Mehr als 15,4 Millionen Passagiere passierten dort die Tore. Das waren 17,9 Prozent mehr als 2016. Dies teilte die Flughafenverwaltung am Dienstag mit.

Grund für den Anstieg ist demnach, dass sich neue Anbieter am Prager Flughafen niedergelassen haben und die Zahl der Flugverbindungen gestiegen ist. Im Durchschnitt nutzten mehr als 42.000 Passagiere täglich den Flughafen. (RP 16.1.2018)

Hays-Studie: Löhne qualifizierter Arbeitnehmer stiegen 2017 um 15 Prozent

Die Löhne von qualifizierten Arbeitnehmern in Tschechien sind im vergangenen Jahr im Schnitt um 15 Prozent gestiegen. Das letzte Jahr sei überhaupt ein sehr gutes für den hiesigen Arbeitsmarkt gewesen: Von Januar bis Dezember 2017 wurden tausende neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, in der Mehrzahl der Wirtschaftsbereiche ist zu einem sprunghaften Lohnanstieg gekommen. Das geht aus den Ergebnissen einer Studie hervor, die am Mittwoch von der internationalen Personalberatungsagentur Hays auf einer Pressekonferenz in Prag veröffentlicht wurden.

Die tschechische Wirtschaft befindet sich derzeit in sehr guter Kondition. Die geringe Arbeitslosigkeit – nach Angaben vom Dezember 2017 die niedrigste in Europa – und die Rekordzahl an freien Arbeitsstellen hätten wesentlich dazu beigetragen, dass der Lohnanstieg in Spezialbranchen relativ hoch war, sagte Hays-Direktor Ladislav Kučera. (RP 17.1.2018)

Besucherzahlen in Tschechien steigen massiv

Tschechien wird für Touristen aus aller Welt immer attraktiver. Im vergangenen Jahr hätten rund 10 Millionen Besucher hierzulande übernachtet, wie die staatliche Tourismus-Agentur CzechTourism am Donnerstag bekanntgab. Das sei ein Anstieg von etwa zehn Prozent. Bei den Zahlen wurden jedoch nicht die Übernachtungen in Privatunterkünften berücksichtigt.

CzechTourism führte an, dass nicht nur Prag, sondern auch die tschechischen Regionen immer mehr Ziel von Besuchern seien. Zudem sei Tschechien auch bei Gästen aus Ländern wie Indien, China und Südkorea beliebter geworden. (RP 18.1.2018)

Karlsbader Mineralwässer erwägen Pfand auf PET-Flaschen

Die Karlsbader Mineralwässer AG erwägt, PET-Flaschen pfandpflichtig zu machen. Damit solle der Rücklauf der Plastikflaschen für das Recycling gesteigert werden, teilten Unternehmensvertreter bei einer Pressekonferenz in Prag mit.

Derzeit landen sieben von zehn Plastikflaschen hierzulande in den Recycling-Sammelbehältern. Der Mineralwasser-Hersteller verwies am Dienstag jedoch auf die Quoten unter anderem in Deutschland. Nach der Einführung des Pfands liege dort der Rücklauf bei 98 Prozent. Die Karlsbader Mineralwässer AG ist der größte Hersteller alkoholfreier Getränke in Tschechien. (RP 23.1.2018)

Tschechische Autoproduktion auf Rekordniveau

Im vergangenen Jahr sind in Tschechien so viele Autos produziert worden wie nie zuvor. Insgesamt seien 2017 knapp über 1,4 Millionen Pkw von den Bändern gelaufen, wie der Verband der Automobilproduzenten am Mittwoch meldete. Sowohl der heimische Markt als auch die Nachfrage aus dem Ausland seien für den Boom verantwortlich, so der Verband.

Zugpferd war traditionell die VW-Tochter Škoda Auto, die tschechische Traditionsmarke lieferte über 850.000 Fahrzeuge aus. In diesem Jahr erwarten die Produzenten jedoch einen Dämpfer, die Nachfrage dürfte nämlich stagnieren. (RP 24.1.2018)

Kriminalität in Tschechien zurückgegangen

Die Zahl der Straftaten ist in Tschechien im vergangenen Jahr um 7,3 Prozent zurückgegangen, damit sank die Kriminalität im vierten Jahr in Folge. Insgesamt zählte die Polizei 202.303 Delikte. Gut 53 Prozent der Fälle konnten aufgeklärt werden, teilte die Führung der tschechischen Polizei am Freitag mit.

In vielen Bereichen gab es einen Rückgang. So sanken unter anderem sowohl strafbare Eigentumsdelikte (108.000) und Wirtschaftsdelikte (26.000), als auch Gewalttaten (13.700). Allerdings stieg die Zahl der Morde um zehn auf insgesamt 146 Fälle. (RP 26.1.2018)

Mehr Finanzmittel für Ausbesserung von Autobahnen und Landstraßen

Tschechien will dieses Jahr rund zehn Prozent mehr Mittel in die Ausbesserung von Autobahnen und Landstraßen erster Klasse investieren. Es stünden dafür 11,4 Milliarden Kronen (450 Millionen Euro) zur Verfügung, teilte die Autobahn- und Straßendirektion mit.

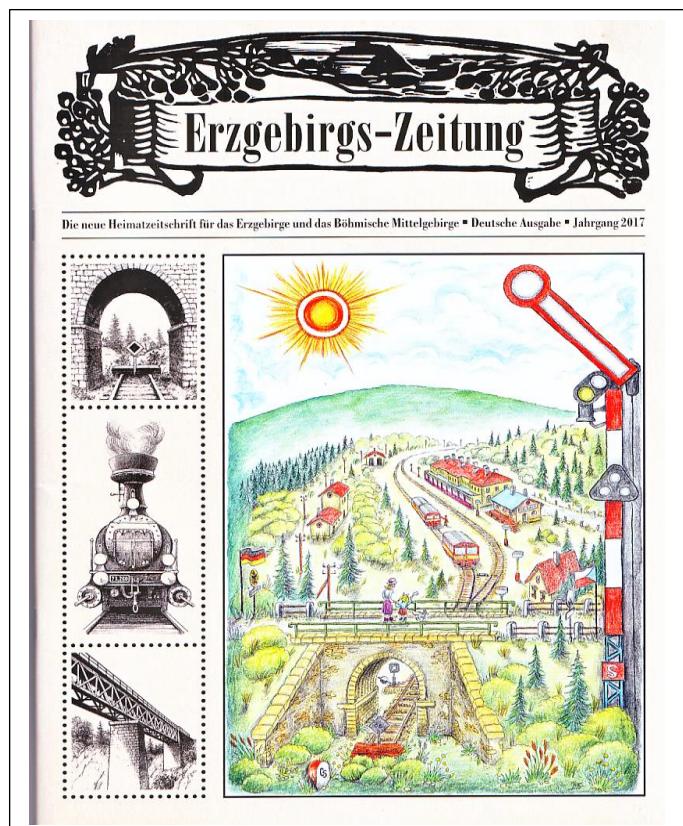
Bei den Arbeiten an den Autobahnen wolle man immer mindestens zwei Fahrspuren zur Verfügung stellen, hieß es weiter. Rund zwei Drittel der Gelder sollen jedoch für Landstraßen aufgewendet werden. (RP 26.1.2018)

Literaturtipp

Die Erzgebirgs-Zeitung

Bereits von 1880 bis 1943 erschien im böhmischen Erzgebirge die Erzgebirgs-Zeitung mit interessanten heimatgeschichtlichen Themen, die für Interessenten dieser Region auch heute noch eine bedeutende Fundgrube sind. Der Georgendorfer Verein zur Belebung des Erzgebirges hat in der Vergangenheit bereits einige neue Ausgaben in tschechischer Sprache herausgebracht. Nun ist Ende 2017 gemeinsam mit dem Heimatgeschichtsverein Rechenberg-Bienenmühle e.V. die erste deutschsprachige Ausgabe seit 1943 erschienen, die sich mit der Erzgebirgsbahnstrecke von Most/Brüx nach Moldava/Moldau und Themen angrenzender Orte beschäftigt. Auf 58 Seiten wurden eine Vielzahl aktueller und historischer Aufnahmen und die dazugehörigen geschichtlichen Hintergründe zusammengetragen. Als neue Heimatzeitung für das Erzgebirge und das Böhmisches Mittelgebirge füllt diese Zeitschrift damit eine Lücke im mittleren und östlichen Erzgebirge in Sachen geschichtlicher Heimatliteratur.

Wer an dieser lesenswerten Zeitschrift interessiert ist, kann auf www.erzgebirgs-zeitung.de die Verkaufsstellen suchen, die sich überwiegend im östlichen Erzgebirge befinden, oder direkt mit dem Vorsitzenden Heinz Lohse Kontakt aufnehmen (Tel. 0179 5348943, Email: HLoehse4@gmx.de).



Termine und Veranstaltungen

Große Schnitz-, Krippen- und Klöppelausstellung in Arnsfeld

Nach einer vierjährigen kreativen Pause laden die Schnitzer und die Klöpplerinnen wieder zu einer großen Ausstellung nach Arnsfeld ein.

Vom 20. Januar bis zum 4. Februar 2018 ist die Turnhalle ein Anziehungspunkt für Liebhaber der erzgebirgischen Schnitz-, Krippen- und Klöppelkunst.

Viele Dinge sind neu entstanden und werden erstmals gezeigt. Aber auch altbewährte Stücke, wie die Heimatberge, haben ihren Platz und erfreuen die Besucher. Holzbildhauer Kunst und traditionelle Figuren, feine Spitzen und Klöppelschmuck, Weihnachtskrippen und Leuchter – die Vielfalt des Schaffens wird umfassend präsentiert.

Der Schnitzverein Arnsfeld wurde 1924 gegründet. Die Klöppelgruppe besteht seit 1988, also seit 30 Jahren.

Die große Schnitz-, Krippen- und Klöppelausstellung ist täglich geöffnet.

Montag bis Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr und an den Wochenenden von 10.00 bis 19.00 Uhr. Der Zugang ist behindertengerecht. Zum Verweilen lädt auch die Schnitzerklause ein.

Sächsisch-böhmischer Musikabend

Am Sonnabend den 7. April ist es wieder soweit und wir freuen uns auf den sächs.-böhm. Musikabend in der Mynettfabrik in Steinbach/Oberschaar. Bei böhmischen Bier und sächs.-böhm. Leckereien sollte das wieder ein gelungenes Fest werden. Merkt euch bitte den Termin und sagt ihn gerne weiter, der Flyer kommt später. Ihr wisst „all genres are open“ und so wird es auch dieses Jahr. Bisher bestätigt sind:

Headliner und Rausschmeißer	Horst Adler Kapelle	Chemnitz
Musik aus dem oberen Erzgebirge	Hohe Zeit Musikensemble	Erzgebirge/Koblenz
Folklore aus Böhmen	Drugá	Prag
Rock Pop aus Böhmen	Staraband	Chomutov
Rap-seit langen nicht da gewesen	Tanne MC	Freiberg
Noch offen	???????	aus Böhmen

Leider hat der Chor aus Jirkov gerade auswärts ein Probenlager und die Chemnitzer Vokalpatrioten ein Auswärtsspiel.

Nun zu der traditionellen Radtour. Es wird am Freitag davor die Möglichkeit geben in Sorgau beim Team Grönland mit Rad und Schlafsack anzureisen. Die Details besprecht Ihr am besten mit Jörg und Tine selbst. joerg@teamll-groenland.de ist die mail Adresse. www.teamll-groenland.de ist die Webseite.

Also gern die Erstinfo mit dem Termin weiterleiten, wir freuen uns mit Euch auf schöne Stunden mit netten Leuten aus Böhmen und Sachsen. Ebs vom Wildbach
 PS. Für neue Ideen und Vorschläge zur Veranstaltung sind wir gerne offen
 Mario Eberlein, Steinbacher Str. 9b, 09456 Mildenau OT Oberschaar, Tel:037343 88738, Fax: 037343 217665

Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Arnsfeld	bis 04.02.2018	Große Schnitz-, Krippen- und Klöppelausstellung (GG69, S. 19)
Abertamy/Abertham	03.02.2018	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	17.02.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	03.03.2018	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	17.03.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	07.04.2018	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Steinbach/Oberschaar	07.04.2017	ab etwa 18 Uhr Sächsisch-böhmischer Musikabend (GG 69, S. 19 f.)
Abertamy/Abertham	21.04.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	05.05.2018	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Karlsroute	26.05.2018	Radlerfest beim ehemaligen Grenztor zwischen Jelení/Hirschenstand und Oberwildenthal
Abertamy/Abertham	26.05.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	02.06.2018	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	16.06.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	17.06.2018	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	16. und 17.06.2018	Aberthamer Fest
Breitenbrunn	07.07.2018	Ab 14 Uhr Sommerfest am Hexenhäusel (EZV)
Böhmisches Erzgebirge	14.07.2018	7. Hengstererbener Montanwanderung
um Zöblitz	19.08.2018	8. Erzgebirgische LiederTour
Kadaň/Kaaden	25.08.2018	Kaisertag
Ryžovna/Seifen	22.09.2018	12. Wenzeltreffen

Böhmisches im Internet

http://kronikablatna.rajce.idnes.cz/STARE_A_UNIKATNI_FOTOGRAFIE_Z_BLATNA_A_OKOLNICH_OBCI/

Auf dieser Seite findet man historische Fotos von Platten/Blatno (nicht zu verwechseln mit Bergstadt Platten/Horní Blatná) bei Jirkov/Görkau und Umgebung.

<https://www.freipresse.de/LOKALES/ERZGEBIRGE/ANNABERG/Bahn-will-auch-2018-ueber-die-Grenze-fahren-artikel10077758.php>

Wenn auch im Winter der Bahnverkehr zwischen Vejprty/Weipert und Chomutov/Komotau ruht, so ist im kommenden Sommer wieder eine Befahrung geplant. Einzelheiten findet man auf dieser Seite.

<http://www.deutschboehmen.com/berichte/berichte/konferenz-300-jahre-maria-stock-theusing-2-12-2017>

Anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Wallfahrtskirche Maria Stock/Skoky fand in Theusing/Toužim eine Konferenz statt. Näheres findet man auf der oben angeführten Seite.

<https://www.youtube.com/watch?v=lizAdwviWvQ&feature=youtu.be>

Das Duppauer Gebirge heute, so lautet dieser interessante Film mit historischen und aktuellen Aufnahmen aus diesem Gebiet.

<https://www.seznampravy.cz/clanek/prave-se-stalo-ochranka-ve-stabu-milose-zemana-pestmi-napadla-novinare-zautocila-i-na-reporterku-televize-seznam-42123?seq-no=1&dop-ab-variant=&source=clanky-home>

<https://www.facebook.com/paralelnilisty/videos/vb.1923968754544369/1995168800757697/?type=2&theater>

Unter diesen beiden Links ist eine Auseinandersetzung nach Beendigung von Zemans Wahlparty zu sehen. Die noch anwesenden Medienvertreter wurden, nachdem ein KSČM-Funktionär kollabierte, beschimpft und unter Einsatz körperlicher Gewalt aus dem Raum gedrängt. Einem Kameramann wurde die Kamera zu Boden gerissen und ein Journalist ins Gesicht geschlagen. Durch die Vielzahl der anwesenden Medienvertreter wurde dies dokumentiert.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Die Entstehung von Christofhammer

Festrede, gehalten zum 300jährigen Gründungsfeste von Christofhammer am 28. August 1921 von Josef Hoßner, Oberlehrer in Preßnitz. Veröffentlicht in der Erzgebirgszeitung im Jahre 1922.

Deß Platzl, wo die Wiege stand,
dos holt fei huch in Ehrn,
es ko auf Gottes weiter Welt
kas dir sets Glück beschern.
Giht naus of Preßnitz, Kupperbarch
Un onnra Ort guckt mol,
ob noch ans liecht so wunnerschie,
wie unnr Dorf im Tol.

So sagt, Ihr lieben Christofhammerer, Euer Ortskind, unser Erzgebirgsdichter Anton Kreißl. Und wie recht er hat! Vom mächtigen Haßberg und vom Kunstberg eingeschlossen, im schönen Tal von Preßnitz liegend, bietet der Ort ein gar liebliches Bild, so daß es von Wanderern von nah und fern, besonders aber von solchen unseres Nachbarlandes Sachsen fleißig besucht, ja selbst als Sommerfrische gewählt wird. Zur Schönheit seiner Lage gesellt sich aber auch der Fleiß seiner Bewohner. Obwohl der Boden nicht imstande ist, eine Bevölkerung von 800 Personen zu ernähren, so sucht und findet sie Beschäftigung in den Industriestätten des Ortes und der Nachbargemeinden, besonders aber im Nachbarlande. So hat sich denn Christofhammer im Laufe der Zeit zu einem bedeutenden Orte unseres Erzgebirges emporgeschwungen und heute blickt es auf seinen 300jährigen Bestand zurück. „Hammerer“, Landsleute und Volksbrüder aus dem Nachbarreiche sind erschienen, um dieses Fest mitfeiern zu helfen und ich schätze es mit zur besonderen Ehre, von diesem Orte, meiner ehemaligen Heimatgemeinde, zum heutigen Tage meine innigsten Glückwünsche zu entbieten. Wie es bei größeren geschichtlichen Ereignissen immer Gepflogenheit ist, einen Rückblick zu werfen, so sei es mir gestattet, von der Vergangenheit unseres Jubelortes zu erzählen.

Das schöne Tal, in dem das heutige Christofhammer liegt, war zur Zeit Christi Geburt mit Wald bedeckt. Doch schon damals gingen durch den selben Waldpässe; denn wir wissen, daß die Markomannen, die um diese Zeit im heutigen Böhmen wohnten, durch die Pässe zogen, um mit den Cheruskern bei Chemnitz zusammenzustoßen. Die Schlacht auf dem Erzgebirge zwischen Marbod und Hermann war im Jahre 17 nach Christus. Schon damals dürften Markomannen durch unser Tal gezogen sein. Als dann unter König Johann I. die Gebirgsstraße über das heutige Preßnitz angelegt wurde, entdeckte man die Silberlager und es entstand in Preßnitz, das seinen

Namen von preseca ableitet, im Jahre 1342 eine Münzstätte, in der silberne böhmische Groschen, sogenannte Kremsiger geprägt wurden.

Zehn Jahre später (1352) belehnte Kaiser Karl IV. die Herren von Schönburg, die auf dem Schlosse Birsenstein (bei Pürstein) saßen, mit Preßnitz und den Eisenhämmern daselbst.

Diese Eisenhämmere standen nicht so sehr in Preßnitz selbst, als vielmehr in den Waldtälern seiner Umgebung. Auch unser Tal besaß einen solchen Hammer, und zwar denselben, der von Christof Fiedler in Nr. 1 bewirtschaftet wurde. Die Eisenerze lieferte der Haßberg und das Kremsiger Gebirge. Jene wurden in sogenannten Zerrenfeuern geschmolzen und gleich unter den Hammer gebracht. Als Feuerungsmittel dienten Holzspäne, Zapfen und Holzkohlen. Holzkohlen lieferten Köhler, die in Nr. 2 wohnten. Ein Meiler brannte am anderen; denn die Holzkohlen wurden nicht bloß für den Fiedlerhammer, sondern auch für die anderen Hämmere geliefert. Es mußte viel Holz gefällt werden und das veranlaßte Kaiser Karl IV. in seinem Gesetzbuche zu bestimmen, daß die Wälder oberhalb Kaaden als eine Zierde und Schutzwehr des Landes zu schonen seien. Zur Durchführung dieses Gesetzes kamen Waldaufseher in unsere Gegend, die in Hegerhütten mitten im Wald wohnten. Die neue Ansiedlung im Bachtale erhielt jedoch den Namen „Brand“.

Bald darauf brachen die Hussitenkriege aus, die die Macht der Herren von Schönburg untergruben. Nach dem Siege der Hussiten auf dem Ziskaberge bei Prag ergossen sich ihre Scharen über ganz Böhmen. Am 16. März 1421 zerstörten sie die Städte Komotau und Kaaden und nach den Schriften des Pastors Christian Lehmann sollen sie auch in Preßnitz gewesen sein und schlügen hier ein sächsisches Ersatzheer, das Kurfürst Friedrich von Sachsen über den Wald führte. Geschichtlich nachgewiesen aber ist, daß die Hussiten im Jahre 1429 von Schmalzgrube bis Preßnitz 26 Eisenhämmere zerstörten. Es dürfte also auch der Fiedlerhammer vernichtet worden sein.

Am 24. August 1446 ging die Herrschaft Preßnitz an die Herren von Lobkowitz auf Hassenstein über. Auch sie waren eifrige Förderer des Bergbaues, doch wissen wir nicht, ob sie den Fiedlerhammer wieder in Betrieb setzten und den Bergbau in unserem Tale belebten.

Ihnen folgten im Jahre 1533 die Grafen von Schlick. Wegen ihrer Beteiligung am Schmalkaldischen Bund verloren sie 1547 ihre Besitzungen und die königliche Kammer errichtete nun die königliche Bergherrschaft Preßnitz. Der Bergbau muß zur damaligen Zeit geblüht haben, denn König Mathias erklärte die Bergwerke unserer Gegend als wahre Landeskleinodien und gestattete den Bergstädten Preßnitz, Weipert, Sonnenberg und Sebastiansberg den Freikauf (1617). Im Jahre 1583 werden abermals 20 Eisenhämmer bei Preßnitz erwähnt. Da brach aber der Dreißigjährige Krieg aus, der den Bergbau sehr in Verfall brachte.

Trotz dieser harten Zeit fehlte es nicht an Unternehmungen. So errichtete im Jahre 1621 Christof Grad von Grünberg, kaiserlicher Rat und Oberberghauptmann von Joachimsthal, als er Pfandinhaber der Herrschaft Preßnitz war, im sogenannten Brand ein Hammerwerk und nannte es zu Ehren seines Namensheiligen den Christofhammer. Heuer also sind es 300 Jahre, daß Christofhammer seinen Namen hat.

Dieses Hammerwerk stand an der Stelle des heutigen Salzerischen Blaufarbwerkes. Es bestand aus einem Hochofen, 2 Schmiedehütten, einem Schützteich, einer Mahl- und einer Brettmühle. Auch ein Kupferhammer kam dazu, der von Christof Panhans aus einer Schmiedehütte umgewandelt worden war. Er hatte alle umliegenden Städte und die 6 Kupferschmiede in Prag mit Kupfer zu versorgen. Ferner wurde von der Herrschaft eine Ziegelhütte erbaut: der Kalk stammte aus Orpus. Die Ziegelhütte stand an der Stelle der heutigen Salzberrettsäge (Nr. 5). In den angrenzenden Häusern wohnten die Hammerschmiede; Nr. 15, die heutige Schule, war die Wohnung des Schichtmeisters.

Der Eisenstein wurde nicht nur aus der Umgebung, sondern sogar von Sonnenberg bezogen und eine Schrift des Bürgermeisters und Rates in Sonnenberg vom Jahre 1673 bezeugt, daß für ein Fuder Eisenstein von Sonnenberg 2 fl. 15 kr. vom Pachtinhaber des Hammerwerkes, Christof Häßler bezahlt wurde. Auch Fremde lockte es in das im Aufblühen begriffene Tal. So erbaute in Nr. 21 Herr von Tritschler, ein Leipziger, zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia eine Drahtmühle, die erst 1859 ihren Betrieb einstellte.

Infolge des zu starken Holzverbrauches warfen auch die Hochofen und der Eisenhammer keinen Gewinn mehr ab und an ihrer Stelle wurde im Jahre 1724 ein Blaufarbwerk auf Staatskosten um den Betrag von 11.346 fl. erbaut. In diesem wurde blaue Farbe und Steusand erzeugt. Die dazu notwendigen Kobalterze kamen aus Joachimsthal. Das Werk leitete ein Faktor. 1760 pachtete es Josef Karl Schmiedl Nr. 10 und am 27. März 1794 kaufte es Wilhelmine Schlemm. Im Jahre 1806 erwarb Franz Benjamin Salzer das Farbwerk, kaufte 1813 noch die Tritschlersche Drahtmühle Nr. 21 und das Leierwerk Nr. 45 und wurde so der Begründer des Salzerischen Gutes in Christofhammer. Im Jahre 1874 wurde der Betrieb des Blaufarbwerkes eingestellt.

Vom Jahre 1754 bis 1778 stockte der Häuserbau. Nun aber entstand ein Bau nach dem andern. Den Anfang machte die Löffelhütte Nr. 26. Diese wurde 1798 an Irma Schmiedl mit samt einer Spenglerei verkauft, hat aber schon 1802 den Betrieb eingestellt.

Wegen der vielen Bauten erhielt Christofhammer auch den Namen Neubau, welcher Name sich bei unseren Grenznachbarn in Sachsen eingebürgert hat.

Im Jahre 1801 wurden zwei Werke für Waffenhämmer (Nr. 48 und 56) errichtet, in denen Gewehrläufe, Bajonette und Ladstöcke erzeugt wurden.



Das zinnerne Taufbecken (2009)

Daß sich unser Ort so entwickeln konnte, hatte er der Fürsorge der Monarchen, besonders des Kaisers Josef II., zu verdanken. Nicht nur, daß das Farbwerk errichtet wurde, vergab auch der Volkskaiser Bauplätze und Felder an die Leute und gründete die hiesige Schule und Kirche. Schon 1770 war im Schichtmeisteramt eine Schule errichtet worden (Nr. 15) und am 8. Oktober 1786 hat die Lokalie Christofhammer ihren Anfang genommen. Selbst die Glocken waren ein kaiserliches Geschenk von der Bergkapelle in Winteritz und als die Winteritzer die Glocken nicht ausfolgen [hergeben] wollten, machten sich handfeste Hammerer auf den Weg und holten in der Nacht das Geläute. Sie hielten auch noch eine Zeit lang Wache, damit die Glocken nicht wieder zurückgenommen wurden. Der Bau der neuen Kirche begann am 13. März 1829 und die Einweihung erfolgte am 16. September 1832 bei



Altarbereich der Kirche in Christophhammer (2009)

Schneegestöber. Dieses Gotteshaus, das heute noch besteht, enthält ein Altarbild des hl. Christof von der Meisterhand des deutschböhmischen Malers Josef Führich und einen wertvollen zinnernen Taufstein. Die alte Schule wurde 1838 weggerissen und durch eine neue ersetzt. So hat unser Ort seine beiden Bildungsstätten, die Schule und die Kirche, dem Kaiser Josef II. zu verdanken und deshalb hat der hiesige Gesangverein im Jahre 1902 dem Volkskaiser ein Denkmal gesetzt.

Im Freiheitskriege 1813 litt unser Tal durch Durchmärsche der Truppen, die Lebensmittel aller Art mitnahmen. Auch mussten Führer über die Grenze gestellt werden.

Die Herrschaft Preßnitz, die von 1545 bis 1826 ein Kammergut war, kaufte im Jahre 1826 Otto Viktor Fürst von Schönburg-Waldenburg um 250.600 fl. C.M.

Bevor aber noch der Kontrakt zur landtäflichen Eintragung bewilligt worden war, hatte er im Jahre 1832 die Herrschaft Preßnitz um 300.000 fl. an die Gräfin Gabriela von Buquoy verkauft. Der Kauf geschah in der edlen Absicht, die vielen Eisengruben neu zu beleben, um der Bevölkerung einen festen Erwerb zu sichern.

Schon 1820 hatte sich in Christophhammer am Lenkbächlein der Anton-Stollen (dem Anton Lenk gehörig) und am Grenzbächlein die Richterzeche geöffnet. Zum Anton-Stollen bildete sich eine Gewerkschaft und man fand auch Silberstufen und Kopalterze. Aber durch die Uneinigkeit der Teilnehmer hörte der Betrieb auf. Die Richterzeche hatte ein ähnliches Schicksal.

1830 wurde die Zweckenschlägerei eingeführt. Anton Lenk Nr. 34 hatte einen Zweckenstuhl erfunden und konnte täglich 20.000 Zwecken schlagen.

Die Größe eines Menschen offenbart sich in der Not. Als durch Mißwachs das Jahr 1843 zu einem Notjahr wurde, zeigte sich die Gräfin Gabriela Buquoy als eine wahre Wohltäterin des Erzgebirges. Im Oberamte in Preßnitz Grenzgänger Nr. 69

wurden Lebensmittel, Kleider und Geld an die Notleidenden verteilt. Die Gräfin ließ Spitzen klöppeln, die in Preßnitz abgestempelt und angekauft wurden. Für die Männer führte sie die Holzflößerei ein. In den Revieren Haßberg und Sorgental wurde das Holz gefällt, im Winter auf Handschlitten herunter zum Bache geführt und im Frühjahr auf dem Preßnitzbache nach Wolkenstein und Zschopau geflößt. Auch das Klötzerfahren war Winterarbeit und es wurden die Klötzer auf Handschlitten ins Tal geschafft. Die Christophammerer müssen geschickte Leute gewesen sein, die auf den schlechten Waldwegen solche Lasten lenkten. Als Anfang 1870 der Versuch gemacht wurde, die Klötzer auf Pferdeschlitten zu fahren, hat mancher Hammerer den Kopf geschüttelt. Auch das Eisensteinfahren nach Sachsen und nach Kallich geschah mittels Handschlitten, bis die Zechen ihre Arbeit einstellten. 1847 wurde das Holzdrahtziehen (für Zündhölzchen und Wurstspreile) eingeführt. Josef Hofmann Nr. 36 hat den ersten Hobel gebaut. 1863 kam auch das Gorlnähen in den Ort. Selbst Musiker gingen in die weite Welt.

1866 wurde eine Straße vom Mauthäusl bis zur Schlummerhalle nach Christophammer erbaut und 1870 bis zur Landesgrenze fortgesetzt. (Die Haßbergstraße war schon 1860 gebaut worden.) Aber all diese Beschäftigungen konnten die Verdienstlosigkeit nicht bannen; es trat oft schwere Not ein und der Hunger machte sich sehr bemerkbar.

Da errichtete die Firma Franz Pohls Söhne Nachfolger aus Weipert im Jahre 1886 in Nr. 1 eine Fabrik für Trikotwäsche und Strumpfstrickerei, die dem Orte Verdienst brachte. Als endlich 1891-92 die Bahn von Wolkenstein nach Jöhstadt erbaut wurde und die Schatullentischlerei und die Spitzenfabrik in Jöhstadt entstanden, nahmen diese Fabriken gern

Christofhammerer Leute auf. Auch die Walddararbeit brachte Verdienst. Wohl hat auch dem Orte der Weltkrieg blutige Wunden geschlagen und viele Söhne blieben auf den Schlachtfeldern; aber noch lebt in der regen Bevölkerung dieser Gemeinde die alte deutsche Kraft und die wird weiter schaffen. Wo aber Liebe zur Arbeit ist, da ist auch Liebe zum Leben, zur Weiterentwicklung. Und Christofhammer hat eine Zukunft; die Wasserkräfte dieses Ortes liegen zum Teile noch brach. Ich sehe, wie hier Industriestätten erstehen werden, wie das Dampfroß durchs Tal braust und wie sich der Ort auch zur

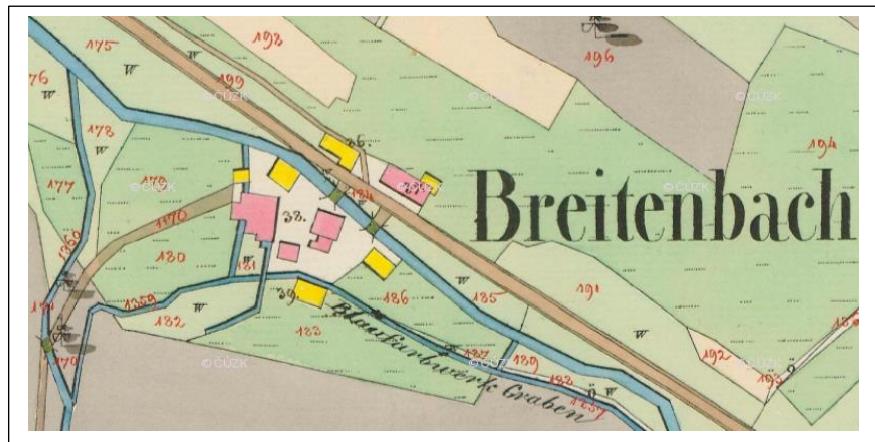
Sommerfrische entwickelt. Möge dir, du waldumrahmtes Christofhammer, eine glückliche Zukunft beschieden sein! Glück auf dem Orte! Heil seiner Bevölkerung!

Anmerkung: Die Flurstückskarte von Christofhammer (es gibt auch diese Schreibweise) aus dem Jahre 1842 ist unter http://archivnimap.cuzk.cz/cio/data/main/cio_query_01.htm?mapno_cm=c3602-1 abgespeichert.

Das Gasthaus zum Heinrichstein

von Ulrich Möckel

An der Straße von Horní Blatná nach Potůčky, etwa 1,2 km nach dem Ortsausgangsschild, befand sich bis nach dem 2. Weltkrieg auf der rechten Seite das „Gasthaus zum Heinrichstein“. Heute ist von diesem stattlichen Haus nur noch ein überwachsener Haufen Ziegel und Steine übrig, die kaum noch jemand wahrnimmt. Es ist schon erstaunlich, dass abseits der Ortschaften früher etliche Häuser standen. Wie auf der Katasterkarte von 1842 erkennbar ist, führt vom Breitenbach ein Graben mit der Bezeichnung „Blaufarbwerk Graben“ zu den talabwärts linksstehenden Häusern. Die erste schriftliche Überlieferung geht auf das Jahr 1677 zurück, in der die dortige Glashütte und das Farbenwerk verkauft wurden. Somit datiert die Erstbesiedlung dieses Fleckchen Erde um etliche Jahre früher. Da die Wasserkraft, vergleichbar mit dem elektrischen Strom heute, viel schwerer an die Stellen geführt werden konnte, wo sie benötigt wurde, mussten sich die entsprechenden Betriebe in der Nähe der Bäche und Flüsse ansiedeln.



Durch die reichen Funde von kobalthaltigen Erzen in der unmittelbaren Umgebung wurde das „Obere Blaufarbenwerk am Breitenbach“ dort errichtet und die Glashütte verlor im Laufe der Zeit mehr und mehr an Bedeutung. Bereits vor 1900 wurde die Blaufarbmühle zu einem Sägewerk umgebaut.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für den Standort dieser Häuser war der Verbindungsweg von Horní Blatná, welche 1532 als eine sächsische Stadt gegründet wurde, nach Schwarzenberg, wo sich der regionale Verwaltungssitz befand. So kann davon ausgegangen werden, dass bereits in dieser Zeit ein für Fuhrwerke

geeigneter Weg errichtet wurde, denn Gruben- und Baumaterial, sowie Werkzeug und sonstige Dinge mussten nach Horní Blatná gebracht, und das geförderte Zinn abtransportiert werden. Da diese Materialien schwer waren, sollte die Steigung moderat verlaufen, um Pferde und Wagen nicht zu sehr zu beanspruchen. Von Johanngeorgenstadt nach Horní Blatná waren immerhin über 200 Höhenmeter zu überwinden. So ist in Urkunden vermerkt, dass Bewohner sächsischer Orte diesen Weg entlang des Breitenbaches errichteten. Er wurde bis in das 19. Jahrhundert als „Plattener Paß“ bezeichnet und war bis 1899 eine wichtige Postkutschenstrecke von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch die sächsischen und böhmischen Händler diesen Weg benutzten, sodass er stark frequentiert wurde. Erst mit der Fertigstellung der Eisenbahnstrecke von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad büßte er etwas an Bedeutung ein. Dennoch passierten täglich viele hungrige und durstige Fuhrleute und Händler diese Häusergruppe unterhalb des Heinrichsteins. So wurde das auf der rechten Straßenseite stehende große Haus mit der Nummer 37, welches einst als das Herrenhaus des Oberen Blaufarbenwerkes am Breitenbach war, mit dem Umbau der Blaufarbenmühle zur Sägemühle zum „Gasthaus zum Heinrichstein“ umfunktioniert. Wann es errichtet wurde, ist nicht bekannt. Im Jahre 1842 stand es aber bereits. An den Sonntagen wird es vermutlich auch ein beliebtes Ausflugslokal der Plattner Bevölkerung gewesen sein, die zum Heinrichstein spazierten.

Was nicht mehr vom Menschen genutzt wird, holt sich die Natur zurück. So ist es auch mit diesem Flecken Erde. Nur das geschulte Auge erkennt noch die Reste des menschlichen Wirkens am Breitenbach.



Heinrichstein - Was es war und was übrigblieb

Im vorhergehenden Bericht über das Gasthaus „Zum Heinrichstein“ ist das Sägewerk Heinrichstein erwähnt. Hierüber hat Josef Fladerer im Neudeker Heimatbrief, Folge 406, 2/1999 seine persönlichen Erinnerungen aufgeschrieben. Da nicht jeder Leser Zugriff zu früheren Neudeker Heimatbriefen hat, drucken wir hier den damaligen Bericht ab.

Heinrichstein war ein idyllisches Fleckchen Erde. Eingebettet in grüne Wiesen und umrandet von dichten Fichtenwald. Ein Bach, Breitenbach genannt, plätscherte munter vorbei, und es lag an der Straße von Breitenbach nach Platten.



Sägewerk Heinrichstein

Eine Brücke führte hinüber zum Anwesen Leibelt. Auf einer kleinen Anhöhe stand das einstöckige, im Fachwerkstil erbaute Wohnhaus. Es wäre jetzt 400 Jahre alt und stand unter Denkmalschutz. Rechts darunter das Sägewerk und davor der Pferdestall. Ganz links, im Bild nicht zu sehen, die Wagenremise mit einem in den Berg eingebauten Keller. Zwischen den Bäumen ist im unteren Bilddrittel das Dach der Gaststätte Heinrichstein zu sehen, die unmittelbar an der Straße stand. Das Gras auf der Bergwiese im Vordergrund wurde als Heu für das Winterfutter für die Kühe und Pferde eingefahren. Leider hatte ich nicht das Glück, längere Zeit

in dem gastlichen Haus zu leben. Was ich hier niederschreibe, stammt aus den Erinnerungen meiner Frau Fridl, geb. Leibelt, der Tochter des Hauses und den Breitenbacher und Plattner Chroniken. Das Sägewerk war in früheren Zeiten eine Farbmühle. Aus dem erst unnötigen Gestein aus den Schächten, Kobold genannt - weil es dem Silbererz täuschend ähnlich sah und die Bergleute oft verwirrte - wurde eine blaue keramische Farbe gemahlen, das Kobaltblau. Die ersten Farbmühlen entstanden 1569. Wann die Farbmühle hier zur Brettmühle wurde, konnte ich nicht erfahren. Der Wassergraben links vom Haus, durch ein Wehr absperbar, lief am Haus vorbei zu einem Wasserrad an der Brettmühle. Das Wasser hatte seinen Zulauf aus dem künstlich angelegten „Erbgraben“, der von Gottesgab bis nach Platten für die Erzgruben angelegt wurde. Anton Leibelt übernahm die Brettmühle von seinem Vater, dieser hatte noch das Erbrecht auf das Wasser. Er war ein strebsamer, der modernen Technik zugewandter Mensch. Im Jahre 1929 baute er die ganze Brettmühle um und gestaltete sie zu einem konkurrenzfähigen, modernen Sägewerk. Er ließ von einer Firma aus Pirna in Sachsen zwei Francis-Turbinen einbauen. Oberhalb des Sägewerkes wurde ein Bassin (Reservoir) betoniert. Von ihm ging ein dickes Eisenrohr zu den Turbinen. Der Wasserlauf vom Wehr zum Bassin wurde in Zementrohre verlegt. Die bessere Kraft der Turbinen trieb nun ein Gatter von 70 cm Durchlaß, verschiedene Hobelmaschinen zur Erzeugung von Fußbodenbrettern, Lamberie, Bretter genutzt und gespundet und Schindelerzeugung. Auch ein moderner Automat zum Schärfen der verschiedenen Sägeblätter

und Messer der Hobelmaschinen wurde angeschafft. Das Sägewerk, das Wohnhaus und das Gasthaus „Zum Heinrichstein“ wurden nach 1946 abgerissen.

Nachstehend eine Abschrift aus einer Anzeige der Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Breitenbach (dem Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg-Göggingen entnommen):

Anton Leibelt. Ältestes Sägewerk von Breitenbach und Umgebung, mit modern eingerichteten Maschinen, liefert alle Holzarten für Neu- und Umbauten. Kantholz, Lamberie, Fußbodenbelag, Bretter in allen Sorten, gehobelt, gespundet und gefügt, sowie sämtliche Bretter für Tischler-Arbeiten in sehr guter Qualität, Schindelzeugung. Reelle und billigste Bedienung ist Geschäftsprinzip.

Die Familie Ignaz Sichelbarths, des „Mandarins aus Neudek“

von Prof. Erich Zettl

Ignaz Sichelbarth SJ (1708-1780) zählt zu den Staunen erregenden Persönlichkeiten aus unserer Heimatstadt. Der Grenzgänger 68 hat über ihn berichtet. Vor 310 Jahren wurde Sichelbarth in Neudek geboren, arbeitete als Maler, trat in den Jesuitenorden ein und wirkte als Missionar. Vor fast 240 Jahren starb er in China. Vom chinesischen Kaiser hoch geschätzt und geehrt, ernannt zum Mandarin und zum Leiter der kaiserlichen Malakademie in Beijing beschloss er sein Leben nach einem 35-jährigen Dienst als erster Künstler des damals mächtigsten Herrschers der Welt.

Was wissen wir über seine Familie? Bis vor Kurzem war wenig über sie bekannt. Nachforschungen in den Chroniken und den Kirchenbüchern von Platten, die wir Herrn Albert Neudert verdanken, ergaben überraschende Erkenntnisse und führten mitten hinein in eine tragische Epoche in der Geschichte unserer näheren Heimat.

Sichelbarths Vater Judas Thaddäus stammte aus Platten. Sein Geburtstag ist nicht überliefert; er dürfte in den Jahren 1677, 1678 oder 1679 liegen. In der Zeit von 1696 bis 1697 finden wir ihn in Elbogen. Er war Künstler geworden und hatte den Auftrag, vier große Ölbilder für das Rathaus zu malen. Eines dieser Bilder, die „Krönung der Jungfrau Maria“, befindet sich heute in der Wenzelskirche in Elbogen. Um 1700 heiratete er Francisca Maximiliana Sophia; 1703 wurde in Platten ihr erster Sohn geboren. Bald darauf dürfte die Familie nach Neudek umgezogen sein.

Erstaunlich ist, was die Chroniken und Kirchenbücher über Sichelbarths Großvater aussagen. Theodor Sichelbarth war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er war „Kayserl. Mayest. Gränz Zolleinnehmer und Stadtschreiber“, Stadtrichter, Schulmeister und Kantor. Seine Tätigkeit in Platten fällt in eine schwere Zeit.

Seit dem 16. Jahrhundert war unsere Heimat lutherisch. Als 1620 in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag die katholischen Habsburger die protestantischen Adeligen Böhmen besiegten hatten, begann in Böhmen eine gewaltsame Rekatholisierung. Nach allen Schrecken des Dreißigjährigen Krieges wurden auch die Plattner vor die Wahl gestellt, katholisch zu werden oder auszuwandern.

Viele verließen Platten, zogen über die Grenze nach Sachsen und gründeten 1654 eine neue Siedlung, Johanngeorgenstadt.

Seit etwa 150 Jahren schon herrschte in den deutschsprachigen Ländern ein erbitterter Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten. Auf welcher Seite stand Theodor Sichelbarth? Er kam, so dürfen wir annehmen, als kaiserlich-habsburgischer Beamter nach Platten. Über seine Herkunft ist nichts bekannt, doch soviel wissen wir: Er war strenggläubiger Katholik. „Mit Feuereifer“ bekämpfte er den lutherischen „Irrglauben“. Aber Theodor Sichelbarth war nicht nur katholischer „Missionar“, Beamter, Richter, Lehrer und Musiker. Er war auch Dichter. In einer „Literaturgeschichte“ aus dem Jahr 1679 *De Poetis Germanicis*, Über die deutschen Dichter, wird er kurz behandelt. Er habe ein „billiges, aber lesenswertes Buch“ von geistlichen Hymnen und Liedern geschrieben. „Sein Titel Der Leidend- und sterbende Jesus muss uns zur Lektüre einladen. Gefallen wird die Ode

*Ihr Augen fliest von Thränen-Bächen,
Benetzt der blaßen Wangen Feld.
Was nicht mein Mund vermag zu sprechen,
Das sey durch Zähren vorgestellt.*

Der tiefgläubige Theodor Sichelbarth wäre sicher erfreut und stolz gewesen, hätte er das Wirken seines Enkels als katholischer Missionar und Künstler im fernen China noch erlebt.

Aufrichtiger Dank für Nachforschungen, Quellenangaben und sonstiger Unterstützung gebührt Albert Neudert, Herbert Ullmann und dem Vorstand der Heimatgruppe Glück auf, Josef Grimm. Die Ode Theodor Sichelbarths ist zitiert in Erdmann Neumeister: De Poetis Germanicis, Hg. von Franz Heiduk, Bern und München 1978. Interessenten erhalten kostenlos eine illustrierte Broschüre über Ignaz Sichelbarth. Bestellung: zettl@htwg-konstanz.de.



Krönung Mariae in der Wenzelskirche in Elbogen von Sichelbarths Vater Tadaeus 1696/97

Alte Glashütten im böhmischen Erzgebirge

von Joh. Steiner aus *Erzgebirgszeitung* 1926

Die älteste Glashütte nicht bloß im Erzgebirge böhmischen Anteils, sondern überhaupt in unserem Vaterlande, von der wir bisher Kunde haben, bestand auf der weit ausgedehnten Herrschaft Riesenburg. Borsso von Riesenburg verkaufte am 4. Feber 1398 diesen seinen Besitz an den Markgrafen Wilhelm von Meißen und in der Rechnung des Vogtes Heinrich von Einsiedel findet sich für die Zeit vom 13. Jänner bis 25. August 1399 der Einnahmeposten: Censu de bretmolen et glasehutten 4 sexageas 42 grossos (4 Schock 42 Groschen), dann in der Rechnungslegung des Vogtes Günther von Brünau für die Periode vom 28. August 1399 bis 8. September 1400 die Verzeichnung: Summa de glashutten 5 sexagema grossorum (5 Sch. Groschen).

Über die Lage dieser Glashütte werden wir unterrichtet in einer Urkunde vom 3. August 1404 des sächsischen Hauptstaatsarchives in Dresden, Loc. 4333, mittels welcher der Tätigkeitsbereich des Klostergraber Fischers Hans bestimmt wird mit den Worten: piscatarum in aqua dicta Wistericz in districtu Risenburg a Nova civitate in silva sita inciviendam et ad ripam dictam Becherbach terminandam nec non in aqua dicta Mulda a casa dicta Die Glashutte incipiendam et in ripa dicta Die Steinbach terminandam.¹⁾ Hans erhielt demnach die Fischerei in der Weißeitz²⁾ von Neustadt (im Walde), westlich von

Niklasberg, bis zum Becherbache, dann in der Mulde³⁾ von der Glashütte bis zum Steinbache zugewiesen.

Die Glashütte, welche bis zum 4. Feber 1398 den Herren von Riesenburg, seit dieser Zeit den Markgrafen von Meißen zinste, konnte also nur im Ursprungsgebiete der Freiberger Mulde nahe dem alten Zollhouse gelegen gewesen sein, wahrscheinlich an der alten Straße, die von Klostergrab über Neustadt nach Frauenstein in Sachsen führte und von der sich unterhalb Neustadt ein Weg abzweigte, auf dem man über Ullersdorf, Grünwald, Rechenberg und Nassau ebenfalls nach Frauenstein gelangte. Der 863 m hohe Glaserberg zwischen Neustadt und den Fischerhäusern erhielt nach ihr seinen Namen. Daß nahe dieser Erhebung Glasschlacken gefunden wurden und heute noch dort angetroffen werden, sagt die Heimatkunde des Bezirkes Teplitz 239. Betrieben wurde diese Glashütte ohne Zweifel von Arbeitern aus Sachsen, woher ja größtenteils das böhmische Erzgebirge seine fleißigen und arbeitsamen Bewohner erhielt. In welchem Jahre vor 1399 und von wem sie gegründet wurde, dann wie lange sie bestand, kann nicht gesagt werden, weil darüber bisher alle Nachrichten fehlen. Die Frage, ob sie etwa später im Besitze der alten, weitverzweigten und berühmten Glasmeister-Familie der Preißler gestanden sei, kann des gleichen Grundes halber ebenfalls nicht mit

Sicherheit beantwortet werden. Preißler war später in der Gegend gewiß ansässig, was der Umstand beweist, daß im Jahre 1668 Christoph und Karl Preißler aus Fleyh nach Sachsen ihres Glaubens wegen auswanderten (Lill, Oberleutensdorf 20).

Eine alte Glashütte bestand auch bei Graslitz. Genannt wird sie zuerst in einem Gutachten der böhmischen Kammer. Balthasar Hainrich und Gesellschafter suchten nämlich unter dem 22. Feber 1571 beim Kaiser Maximilian II. um Privilegierung ihrer 1570 gegenüber den Altstädtter Mühlen in Prag errichteten Glashütte an. Dieser aber hatte geboten, daß alle Glashütten auf den königlichen Gütern in Böhmen wegen zu großen Holzverbrauches aufgelassen werden sollten und war willens, diesen unsinnigen Befehl auch auf alle Glashütten des Landes auszudehnen.⁴⁾ Als er nun die Bitte Hainrichs und dessen Genossen der böhmischen Kammer zur Begutachtung vorlegte, sprach sich diese unter dem 28. April 1571 gegen die Weiterführung der Glashütte aus, unter Hinweis auf des Kaisers Erlaß, „Wie nun von unß auf Euer Mayestät etc. aignen Innhabung alß zum Greßlos⁵⁾ alberait vollzogen“ (Köpl, MDB 34, 379).

Das widersinnige Gebot des Kaisers, betreffend Auflassung der Glashütten, scheint aber bald wieder zurückgenommen worden zu sein; denn sonst wäre nicht zu erklären, daß Maximilian II. in dem Vertrage vom 25. Juni 1575 die Worte gebrauchen läßt: „So wollen I. K. Maj. Gedachten von Schönburg⁶⁾ solches gutt Greßlaß mit dem Pochwerk und Wohnung, auch das Breuhauß sambt Pfanne daselbst, undt den Markt Greßlas, auch dem Hammer und Glashütten, mehr als Zehent sambt dem außgesahten getraidt, neben den zweyen Dörfern Schönaw und Schönwerda ... in einen Erblichen Kauff zukommen ... lassen“ (MDB 11, 270).

Diese Glashütte lag ohne Zweifel in dem heutigen Eibenberg nahe bei Graslitz; denn in dem von Gradl veröffentlichten Graslitzer Bergbuche, dessen Eintragungen von 1590 bis 1614 reichen, heißt es: „1600. Dem Hans Christoff Todt verliehen eine Fundgrube bei der alten Glashütte am Eibenberg“ und „1600 verliehen dem Wolf Heinrich Geisler eine Leim-(Lehm)-grube⁷⁾ auf der Hüttenmeisterwiese über der alten Glashütte.“

Wann vor 1571 und von wem diese Glashütte gegründet wurde, kann wegen mangels anderweitiger Nachrichten über sie nicht gesagt werden. Die Möglichkeit, daß sie in Besitz der Schürer war – von diesen wird später noch die Rede sein – ist nicht ausgeschlossen; denn in dem genannten Bergbuche heißt es, daß 1592 dem „Peter Schierer“ am Hohenstein 30 Kux, am 26. August 1601 dem „Kaspar Schirer“ eine Fundgrube samt einem Erbstollen am Eibenberge verliehen wurde, so daß leicht anzunehmen ist, die Schürer hätten sich in ihrer Eigenschaft als Glashüttenbesitzer auch am Bergbau bei Graslitz beteiligt.

Daß in dem Orte Glasberg östlich bei Graslitz auch eine Glashütte bestanden habe, wird vermutet; Nachrichten über sie wurden bisher keine aufgefunden.

Wie jünger war die Glashütte in Silberbach (Nancy), gegründet 1790 von Josef und Ignaz Keylwert in Graslitz, aufgelassen im Jahre 1812, dann die am 6. September 1823 in Gesellschaft des Grafen Auersperg von Goethe besuchte, 1883 außer Betrieb gesetzte Glashütte bei Leopoldshammer und die noch früher eingegangene in Annatal bei Lindenhammer, in welchen, wie in jenen bei Ober-Reichenau (Falkenau), Tiß und Neuhof bei Chiesch, Pusch bei Schlößles, Neudorf bei Waltsch, Viktorstal bei

Grafengrün, Amonsgrün bei Dandau gewöhnliches Hohl- und Tafelglas erzeugt wurde.

Die Namen Althütten, Schieferhütten, Hüttenberg weisen darauf hin, daß einst nördlich von Heinrichsgrün, südwestlich von Frühbuß im Gebiete des Rotaubaches auch Glasarbeiter ihrer Tätigkeit ausgeübt haben mußten. Daß dies verhältnismäßig frühzeitig geschah, beweist die Angabe, welche Pilz in seiner Geschichte der Stadt Neudek¹³¹ bringt, daß nämlich 1596 in den Kirchenmatriken⁸⁾ Glasmeister und Glasfahrleute der Schönlinder Glashütte genannt werden. Die Drangsale und Wirren des Dreißigjährigen Krieges sowie der jesuitische auf Herrschaft und Geldgier gegründete Glaubensfanatismus der damaligen Regierung mag auch ihr den Untergang gebracht haben und Schaller weist in seiner Topographie 2, 57 vom Jahr 1785 nur zu bemerken, in dem Orte Althütten nordwestlich von Schönlind habe früher eine Glashütte gestanden.

Alt waren auch die Glashütten bei Neudek. Von der friedländischen Konfiskationskommission wurden am 18. März 1633 24 Adlige Böhmens zum Verluste ihres Vermögens verurteilt, weil sie angeblich an der „neuen Rebellion“ während des sächsischen Einfalls (1631/32) teilgenommen hatten. Unter ihnen befanden sich auch die Brüder Colonna von Fels, Besitzer der Herrschaft Neudek und Gabhorn. Ersteres Gut, das Friedrich Colonna von Fels im Jahre 1602 vom Grafen Stephan Schlick um 69.000 Schock gekauft hatte, bestand aus dem Schlosse Neudek samt Städtchen, 2 Mühlen, Bräuhaus, Meierhof Mittlerhof (im heutigen Gibacht gelegen) und Schäferei, den Dörfern Glashütten, Paulusberg (benannt nach der einst ergiebigen Bergbauzeche „Bär Paul“ (im heutigen Ortsteile Fladerberg bei Neuhammer), Ulrichslohe (Ullersloh), Hohenstollen, Voigths-(Voigts)-grün, Tir-(Tier-, Dürr-)bach samt Meierhof, Oed, Tiefenlohe (vordem ein eigenes Gut westlich von Neudek, in Unter-Bernau und Mühlberg aufgegangen) samt Meierhof und Schäferei, Hochofen und Hammer (Neuhammer), Wältern, Silber-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-Bergwerken und Hämmern, 5 Teichen und allem Zugehör (MDB 24, 282).

Der Ort Glashütten (heute nicht mehr bestehend) weist unwiderleglich darauf hin, daß er aus einer Siedlung von Arbeitern bei einer Glashütte entstanden sein mußte. Gegenwärtig führt ein Hegerhaus ostnordöstlich vom Hüttenbrandberge zwischen Hirschenstand und Sauersack im Waldreviere Glashütten diesen Namen, ein Beweis, daß in seiner nächsten Nähe die Glashütte ihren Standort hatte. Da sie 1633 als Bestandteil der Herrschaft Neudek nicht mehr genannt wird, sondern nur das Dorf Glashütten, so muß sie spätestens im 16. Jahrhundert gegründet worden sein, gehört also mit zu den älteren in Böhmen.

[Anmerkung des Herausgebers: Hierzu gibt es unterschiedliche Auffassungen, da nicht sicher ist, ob der im 17. Jahrhundert genannte Ort Glashütten diese Lokalität zwischen Hirschenstand und Sauersack ist oder ob er an einem anderen Platz lag und schon recht früh aufgelassen wurde. Sollte es der gleiche Ort sein, so müssten zwei Glashütten mit einem etwa 200 bis 300-jährigen zeitlichen Zwischenraum dort gestanden haben. (Grenzgänger Nr. 66 Seite 21)]

Eine zweite Glashütte bei Neudek erwähnt Sommer (Topogr. 15, 81) mit den Worten: Abseits (von Neuhammer) liegt das obrigkeitliche Jägerhaus Hofberg (auch Eulen- oder Eilenhof). Der Hofberg erhebt sich nordwestlich beim eigentlichen Neuhammer und sein Fuß

wird südwestlich von der Rohlau, südöstlich vom Weißwasser umspült. Seinen Namen erhielt er von dem Hofe, der auf einer Stelle jener Fläche stand, welche früher mit Wald bestanden war, der infolge Anlage einer Glashütte und wegen Holzbedarfs für den Bergbau abgetrieben wurde. Wie Pilz (131) angibt, wird 1601 ein David Hausner als Glashüttenmeister auf der Eulenhardt genannt; auch ist in den Neudeker Matriken und einen auf uns gekommenen Bergbuche, umfassend den Zeitraum von 1556-1651 (MDB 8, 259) von einer alten Glashütte die Rede, was auf den auch in anderen Gegenden Böhmens vielfach beachteten Umstand hinweist, daß, wenn eine Glashütte den in ihrer nächsten Nähe stehenden Wald aufgezehrt hatte, sie in eine andere möglichst benachbarte Waldstrecke verlegt wurde. Die Örtlichkeit, auf der die Hütte früher stand, hieß dann die alte Glashütte, die neuerrichtete nannte man Neuhütte oder neue Glashütte oder sie erhielt einen anderen Namen. Die Glashütte am Hofberge soll einst im Besitze eines Christoph Schürer gewesen sein, den die nicht beglaubigte Überlieferung neben Peter Weidenhammer, Sebastian Preißler (Peterson, Zur Geschichte der Glasfarben-Erzeugung in Joachimsthal 4) und Lorenz Berghau oder Bergkau (Berner, Chronik von Platten, Manuscript im Archive des böhmischen Museums 235) als jenen nennt, der zuerst um 1540 aus Schneeberger Kobalterzen Smalte erzeugt⁹⁾ und später nach Auflösung der Glashütte bei dem heutigen Neuhammer ein Kobaltfarbenwerk am Breitenbache bei Platten errichtet haben soll. Tatsache ist es, daß 1622 Christoph Schürer der ältere und Christoph Schürer der jüngere je eine Farbmühle bei Platten besaßen (MDB 21, 100). Um 1630 wird ersterer nicht mehr genannt, wohl aber letzterer, der nach Berner (295) die Witwe Marie hinterließ, von der David Schürer die Hälfte der Farbmühle erkaufte, aber 1652 religiöser Unduldsamkeit weichend, nach Sachsen auswanderte und sich dort auf dem Fastenberg (Johanngeorgenstadt) niederließ.¹⁰⁾

Daß die Schürer in Platten eine Glashütte besessen hätten, darüber ist nichts bekannt geworden. Wohl aber wird Georg Preißler als Glas- und Farbenerzeuger in Platten genannt, der am 27. September 1622 von Martin Pesler dessen Farbmühle am Breitenbache um 105 Reichstaler erkaufte (MDB 11, 100). Wie Berner (391) angibt, war nach Georg Preißler Margaretha Preißler, wahrscheinlich dessen Witwe, Besitzerin der Glashütte und des Smalteswerkes in Platten und diese wanderte 1652 ihres Glaubens wegen mit 57 anderen Bewohnern Platts zum größten Schaden und Nachteile dieses Ortes nach Sachsen aus. Einer Glashütte in Platten wird nach 1652 keine Erwähnung mehr getan.

- 1) Festschrift d. sächs. Altertum-Vereins v. 1900, 98 – Mitt. d. Nordb. Exk.-Klubs 24, 80 fg.
- 2) Die wilde Weißeitz entspringt bei Neustadt, nimmt oberhalb Seyda rechts den Großen und den Kleinen Warn-(Wurm) und den Milchbach, links den Tannen- und den Becher-(Becker)bach auf und mündet nach Aufnahme anderer Gewässer bei Dresden in die Elbe.
- 3) Die ö. oder Freiberger Mulde entsteht an der Nordseite des Waltersberges und nimmt rechts bei den Fischerhäusern entspringenden Großen Hirsch-, links den bei Grünwald entquellenden und am nö. Fuße der Steinkoppe nahe unterhalb des Ranzenbaches mündenden Steinbach auf. Mit der w. oder Zwickauer, der Roten und der Weißen

Mulde sowie zahlreicher anderer Gewässern vereinigt, erreicht der Fluß bei Dessau die Elbe.

- 4) Erklärlich wirkt darnach das 1571 gestellte Ansuchen Johannes II. v. Wiedersperg. Maximilian II. wollte den weiteren Betrieb der Glashütte in Muttersdorf (Bez. Bischofteinitz) verbieten, weil dieser angeblich das Holz verteuere. Dieses sein Anliegen brachte Wiedersperg deshalb vor, weil er vertragsmäßig verpflichtet war, alles nötige Holz zum Kupferbergbaue zu liefern, dieses aber zum Teil kaufen musste, da er nicht genügend große Waldungen besaß (Micko, Geschichte von Muttersdorf 39. – MDB 1, 4, 18).
- 5) Die Herrschaft Graslitz war von 1547 – 1575 im unmittelbaren Besitze der böhm. Krone.
- 6) Gemeint ist Georg Aug. v. Schönburg, der am 27. Juni 1575 die Herrsch. Graslitz um 22.000 Taler kaufte. Die v. Schönburg besaßen das Gut Graslitz bis 1666, in welchem Jahre es an die Grafen Nostitz gelangte.
- 7) Am Lehm heißt eine Örtlichkeit am Silberbache, der den Östlichen und südöstlichen Fuß des Eibenberges umspült und in Graslitz in die Zwodau mündet.
- 8) Gemeint sind wohl die der Pfarre Heinrichsgrün, der Schönlind bis 1788 zugeteilt war.
- 9) Die betr. Sage ist enthalten in Meiches Sagenbuche d. Königr. Sachsen Nr. 1151.
- 10) Die genannten Schürer gehörten jener berühmten Glashüttenmeister-Familie an, deren Glieder einst Glashütten errichteten und schwunghaft sowie ruhmvoll betrieben im Lausitzer-, Iser-, Riesengebirge, dann im Böhmerwalde und Erzgebirge, in Mähren bei Rakonitz und Bürglitz. Die Schürer scheinen aus dem Vogtlande zu stammen. Raab (Regesten zur Orts- und Familiengeschichte d. Vogtl. 1. Band) bringt u.a. folgende Auszüge: „1436, 18./3. Friedrich und Hans, Burggrafen zu Dönn, Herren zu Auerbach, leihen den ehr samen Knechten Caspar u. Christoph Schorer ihre Güter, oberhalb des Dorfzaunes zu Wernesgrün (nö. Von Auerbach) gelegen, mit Äckern, Hölzern, Wiesen, der neideren Jagd, der Fischerei in dem Bache zu Wernesgrün (fließt bei Rodewisch in die Göltzsch) und die Brau- und Schankgerechtigkeit, wofür sie jährl. 2 neue Schock zinsen sollen.“ Daß es sich hier um die Verleihung eines Glashüttengutes handelte, erfahren wir aus der Schlußbestimmung des folgenden Regestes. – „1476, 24./3. Zdinko u. Hermann, Burggrafen zu Dönn, Herren zu Auerbach, leihen Enderlin Schorer Güter oberhalb des Dorfzaunes zu Wernesgrün mit Feld, Wiese, Hasenjagd und dem Wasser, das durch das Dorf fließt, dazu die Brau- und Schankgerechtigkeit, die Gerichtsbarkeit über seine Arbeiter und alles dies gegen Entrichtung eines jährl. Zinses von 2 neuen Schock guter Groschen Freiberger Münze und so viel Glas, als auf dem Schlosse Auerbach gebraucht wird.“ – Raab (2. Band) verzeichnet noch: „1551, 9./9. Schleiz. Burggraf Heinrich v. Meißen etc. leihet Georgen Edlen v. Planitz das Dorf

Rotenkirchen (onö. Von Wernesgrün) mit dem Vorwerk, der Mühle und den Teichen daselbst, wie er dasselbe vordem von Wolf Schürer Erben und Hanns Müllern erkauf und von Knottenhausen für Schulden bekommen und erbauet hat, wie er und seine Brüder dies zuvor vom Burggrafen Hugo v. Leißnig und dann von den Churfürsten zu Sachsen zum Leben gehabt haben.“ - K. R. Fischer, der mit großem Fleiße eine staunenswerte Stoffmenge über das merkwürdige, fruchtbare, weitverbreitete Geschlecht der Schürer sammelte und in seiner

Schrift „Die Schürer v. Waldheim“ (Prag 1924) niederlegte, erhält durch vorstehende Mitteilungen Gelegenheit, auch den Spuren der vogtländischen Glieder der Familie nachzugehen, welche wie mir scheint, die ältesten sind, die bisher bekannt wurde, Die Matrikel der Pfarreien Rotenkirchen, Rodewisch und Schöneck, zu der Aschberg, woher die Schürer stammen sollen, bis 1635 (Errichtungsjahr der Pfarre Klingenthal) gehörte, dürften darüber Auskunft geben können.

Mei Tram vom Vuglbeerbam in Hirschenstand!

geschrieben von Ernst Ullmann im Mai 1982

Ich hob getramt ich spielte als klaner Gong vor mein Elternhaus
die Vögl sangen daneben im Wald.
Die Mutter schaute zum Fenster heraus.
Ich war so glücklich ihr kennt's mir glam
vor mir der Wald a Hersch un a Vuglbeerbam.

Ich hob getramt ich war in de Schwamme gleich hintern Haus
da schauten die Pikeln wie gesäht aus dem Boden heraus
In aller Ruh hob ich mein Korb voll gemacht,
und wie ich wieder aufsteh ond möchte wieder ham
steh ich im Wald vor an Hersch un Vuglbeerbam.

Ich ho getramt ich bi mit daner Holzkrax weit nei in Wald
Ho gepfiffen un gesunge un es Echo hat geschallt
In meinem Dusel bi ich übern Gaglha nauf
Wie ich so a Weil laf un schlog die Agn auf
Steh ich vorm Bild, Ihr kennts von doham
Mitten in Wald a gruße Herschkau un a Vuglbeerbam.

Ich hob' getramt wir Fuchsseiter Kinder
un sei Namitoch hintn gange mit den Kalbl u mit Kuh
die wustn en Wach allah, die brauchten uns net dazu
wir hobn oft no Blötsinn gmocht (Dummheit).
"Die Küh sei alla ham es war scho bol Nocht
die Herschn han gebrüllt wir sei grennt um unner Labn
of amal warmer wieder daham beim Vuglbeerbam"

Ich ho getramt wir sei i de Kiebugen ganga,
noch Schwarzbeer u hobn uns verlaffn
da Granichsee is grus wie Ihr Alle wißt
wir gobn uns schon auf als vermißt
vo Angst hama gebat es war jo im Tram
of amol worma wieder daham beim Vuglbeerbam



Winter im Erzgebirge

von Josef Grimm

Wenn sich heutzutage der Winter ankündigt, eilen viele Autobesitzer zu den Werkstätten und lassen ihre Reifen wechseln. In Gebirgsregionen hat man Ketten im Kofferraum, wobei im Ernstfall die wenigsten in der Lage sind, die Ketten richtig zu montieren. Im Fernsehen sieht das bei der Vorführung immer so leicht aus. Manche zögern auch mit dem Reifenwechsel, sie bleiben dann auf

Sommerreifen im Schnee liegen. Im äußersten Notfall ruft man per Handy den Abschleppdienst, und bei längeren Staus bringen Rettungsdienste bis zur Freiräumung der Strecke Tee und Essen vorbei. Schon in aller Frühe rücken die Schneepflüge aus, und in Gebirgsregionen stehen Schneefräsen bereit. Im Erzgebirge gab es früher diesen Service nicht. Niemand besaß ein Auto, und



In der Bergstadt Platten ging man damals durch einen Schneetunnel ins Haus bei der Eisenbahnbrücke



Winter 1944 – Schneeschaufler legen die Straße zwischen Abertham und Bärringen frei

motorgetriebene Schneepflüge und Schneefräsen gab es auch noch nicht. Man blieb wenn möglich zu Hause und hatte immer einige Lebensmittel gelagert, obwohl Kühlschränke damals noch unbekannt waren. Fabrikarbeiter aus den Erzgebirgsdörfern, die in den Industriebetrieben von Neudek (Nejdek), Schindlwald (Šindlová) oder Rothau (Rotava) arbeiteten, hatten es schwer. Sie mussten noch früher als sonst aufstehen und durch den tiefen Schnee stapfen. Pferdegezogene Schneepflüge gab es damals nur in reicherer Gemeinden und sie konnten nur bei geringer Schneehöhe eingesetzt werden. Wenn die Verkehrswege zu arg verschneit waren, mussten Scharen von Schneeräumern händisch

anpacken, um die wichtigsten Wege frei zu schaufeln. Im Erzgebirge kamen nicht selten meterhohe Schneewehen vor. Im Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg haben wir etliche Bilder, die solche Situationen in früheren Zeiten zeigen.

Schneeschaufler in Hirschenstand (Jelení)

Anton Pilz im Neudeker Heimatbrief, Folge 102 vom 1. Februar 1961

Der Winter war bei uns daheim ein strenger Gesell mit viel Schnee. Meistens nach Weihnachten und den Monaten Jänner-Feber setzte ein so starker Schneefall ein, dass der Verkehr zwischen den einzelnen Orten ganz unterbrochen wurde. Zur Freilegung der wichtigsten Verkehrswege und Straßen wurden größere Trupps „Schneeschaufler“ eingestellt. Diese – oft 80 Mann stark – mussten die Straßen in einer Breite von drei Metern frei legen und in je 200 m Abstand zu einer Ausweichstelle verbreitern, welche mit Reisigästen kennbar gemacht wurden, damit die Fuhrwerke ausweichen konnten. Es dauerte meist drei Wochen, bis der Verkehr so halbwegs wieder aufgenommen werden konnte. Nach dieser Arbeit fand meistens der erste „Schneeschauflerball“ im Gasthaus „Zur Erholung“ (Passig) statt, der nicht nur gut besucht, sondern auch sehr lebhaft war. Im Jahre 1907 mussten die Schneeschaufler wieder antreten, um diesmal das Eis wegzuschaffen, welches sich durch Schnee und Regen gebildet hatte und nicht so leicht zum Schmelzen kam. Nach Beendigung dieser Winterarbeit fand der



Schneeschaufler aus Hirschenstand am 16. April 1907

zweite „Schneeschauflerball“ im Gasthaus „Zur Sonne“ (Anna Ullmann) statt. Unser Bild zeigt eine Schneeschauflergruppe im Jahr 1907.

Die Grundschanke in Marienthal (Mariánské Údolí)

von Steffen Träger

Wir sind in Deutschneudorf. Gerade einmal 7 km musste der Wanderer von hier einst zurücklegen. Sein Lohn war wohl ein kühles Böhmisches Bier und deftiges Essen in

der „Grundschanke Marienthal“. Sein Weg führte ihn die Dorfstraße von Gebirgsneudorf (Nová Ves v Horách) hinauf auf den Erzgebirgskamm, der sogenannten



Postkarte von 1905

Gebirgshöhe bei Nickelsdorf (Mikulovice). Hinab geht's von dort. Nach ca. 3,5 km Serpentinen findet man am Talausgang auf der linken Seite ein relativ großes Haus, die einstige Grundschanke. Erstmals erwähnt wurde sie im Jahre 1830. Damals nannte man das Gasthaus noch „Grundwirtshaus“. Es wird aber vermutet, dass an dieser Stelle weit früher ein Gasthaus mit sogenannten Vor- und Umspanndiensten gestanden hat. Die Fuhrleute rasteten dort und fütterten ihre Pferde, bevor es zur steilen Bergtour hinauf auf den Kamm nach Gebirgsneudorf ging. Bekannte Betreiber des Gasthauses waren von 1831 bis 1854 die Familie Grumptmann aus Gebirgsneudorf und vom September 1854 bis 1945 die Familie Franzl. Bier und Branntwein wurde per Vertrag aus dem Bräu- und Branntweinhaus der Herrschaft in Eisenberg bezogen (Brauerei Neudorf an der Biela).

Ein interessantes Detail sei hier noch erwähnt. Die Grundschanke steht bekanntlich am sogenannten



Die einstige Grundschanke 2017

Ruttenbach. Dieser trennte das Grundstück der Grundschanke von dem einer Brettmühle. Etwa in der Zeit 1850/1860 wurde an dieser Stelle eine kleine Brücke über den Bach gebaut. Es heißt nun, immer freitags, wenn die Arbeiter des Sägewerkes ihren hart verdienten Lohn bekamen, wurde in der Schänke ein frisches Fass Bier angezapft. Also ging man hinüber und setzte einen erheblichen Teil des Lohnes gleich wieder in das edle Getränk aus dem Fass um. Zu Hause warteten indes die Familien der Arbeiter sehnüchrig auf das so wichtige Haushaltsgeld.

Zur Postkutsche auf der Postkarte ist mir nichts bekannt. Ich vermute, dass sie nicht den steilen Weg ins Gebirge, sondern eher in Richtung Brüx/Most oder Oberleutensdorf/Litvinov gefahren ist.

Literarischer Blick über den „Großen Teich“

Zwischen Alter und Neuer Welt

Deutschböhmische Reisebilder und Liebesgeschichten (Teil 1)

von Frederick A. Lubich, Norfolk, Virginia, Amerika

Für meine „Schöne Fremde“

Teil I: Memories of Heidelberg

Kenner der Lyrik Eichendorffs werden das erste Zitat in der Überschrift als einen Vers aus seinem Gedicht „In einem kühlen Grunde“ erkennen. Unter dem Titel „Das zerbrochene Ringlein“ in der Vertonung von Friedrich Silcher ist es zu einem der beliebtesten Lieder der deutschen Romantik geworden. In diesem Gedicht klagt das lyrische Ich, dass ihm seine „Liebste“ die Treue gebrochen hat, sodass er zu dem Entschluss gelangt:

„Ich möcht als Spielmann reisen,
weit in die Welt hinaus“...

In der Weltanschauung dieses romantischen Dichters leuchtet die Blumenwelt auch immer wieder im schimmernden Sternenzelt auf. Zwei Generationen später sollte der mährische Maler Alphonse Mucha in seinen Jugendstil-Illustrationen ebenfalls die Welt der Blumen und das Weltall der Sterne erneut und geradezu leitmotivisch in immer wieder anderen Konfigurationen und Konstellationen heraufbeschwören. Mucha arbeitete auch jahrelang in New York, Paris und Prag und wurde auf diese Weise zu einem der gefragtesten Repräsentanten des internationalen Art-Nouveau-Genres um 1900.



Alphonse Mucha, „Combinaisons ornamentales“:

Muchas floral-astrale Ornamentalkunst präfiguriert wiederum das zwei Generationen später am Horizont heraufziehende Zeitalter des „New Age“, seine Flower-Power-Euphorien und kosmisch-ekstatischen Rock-Rhapsodien. Ich kann mich noch gut an seine frühen Songs aus den späten Sechziger Jahren erinnern. Zu meinen Lieblingsliedern aus jener romantisch-rebellischen Zeit gehören Melodien wie „She's A Rainbow“ der Rolling Stones und vor allem die Lieder der Doors und nicht zuletzt ihre himmlische Hymne „Touch Me“ mit ihrer exorbitant ultimativen Liebeserklärung „I love you till the stars fall from the sky“.

Doch noch einmal zurück zum deutschböhmischen Dichter Joseph von Eichendorff. Der Dichter hatte einst seine Sommerfrische gerne auf seinem Schlösschen in Sedlnitz, dem heutigen Sedlnice im mährischen Kuhländchen verbracht. Dieser Ort war auch der Nachbarort des einstigen Partschendorf, dem heutigen Bartišovice, wo meine Mutter geboren und aufgewachsen war. Seit ihrem ersten Schulausflug zu Eichendorffs nahem Landsitz war sie eine begeisterte Verehrerin des Dichters gewesen und hatte ein Leben lang nicht aufgehört von ihm zu schwärmen.

Nach der Vertreibung meiner Eltern und Großeltern aus ihrer mährischen Heimat stieg Eichendorff in unserer neuen Heimat im schwäbischen Göppingen nicht nur zum nostalgischen Sänger ihrer verlorenen Heimat auf, sondern auch umso mehr zum religiösen Küber der kommenden Heimat im ewigen Himmelreich. So wurde Eichendorff zum guten Geist meiner Familie, zu unserem poetisch-prophetischer Schutzpatron.

Der Spannungsbogen von Heimweh und Fernweh bildete auch den imaginären Horizont meiner Kindheit und Jugendzeit. Auch ich sollte dem Vorbild Eichendorffs in meiner Jugend nacheifern, allerdings bin ich damit nicht nur meiner Mutter und ihrem Heimweh, sondern vielmehr Eichendorffs Fernweh gefolgt und ihr somit letztendlich in der geigenden Gestalt seines wanderlustigen Taugenichts immer weiter in die Welt davongelaufen, ohne jemals wieder wirklich heimzukehren - nolens, volens, wie wohl des Dichters fahrende Studenten in ihrem Prager Vagantenlatein gesagt hätten. Und auch ich machte mir in der Nachfolge Eichendorffs, wie konnte es anders sein, immer wieder gern auf so manches einen entsprechenden Reim.



Der Autor als junger Spielmann in der Nachfolge von Eichendorffs

„Taugenichts“ Anfang der Siebziger Jahre am Fuß des Göppinger Hohenstaufens

In meiner Jugend spielte ich nicht nur Geige, sondern auch Klavier und Mandoline, doch da ich meinen Vorbildern, den böhmischen Wandermusikanten, bei weitem nicht das Wasser reichen konnte, warf ich schließlich meine Fiedel ins Korn und zog ohne sie weiter.

So wie Eichendorff einst in Heidelberg studiert und dort sein Herz an sein Käthchen aus Rohrbach, einem Vorort von Heidelberg, verloren hatte, so sollte auch ich einen Teil meiner Studentenzeit in Heidelberg verbringen und mich dabei ebenfalls gründlich verlieben. Allerdings stammte mein Käthchen nicht aus Rohrbach, sie wohnte lediglich in der Rohrbacherstraße, die Heidelberg mit Rohrbach verbindet, dafür war sie jedoch ein kalifornisches Mädchen, genauer, eine Austauschstudentin aus dem schönen San Diego am pazifischen Ozean, der südwestlichsten Stadt von Nord-Amerika. Sie hatte zuerst im mondänen Genf die französische Sprache studiert, doch nach einem Ausflug in den Schwarzwald entschied sie sich an Ort und Stelle für die deutsche Sprache und so kam auch sie schließlich ins idyllische Neckarstädtchen.

„Schöne Fremde“, mit diesem so doppeldeutigen Titel hatte einst Eichendorff von den Mauern eines alten Schlosses herab das nächtliche Doppelbild sowohl von einer schönen Traumfrau als auch von einem schönen Traumland heraufbeschworen. Von ihm lautet die letzte Strophe:

„Es funkeln auf mich alle Sterne
mit glühendem Liebesblick,
es redet trunken die Ferne
wie von künftigem, großem Glück.“



Des Autors Traumbild von Eichendorffs „Schöner Fremden“
in der Heidelberger Altstadt Mitte der Siebziger Jahre

„Hello, I love you!
“Won’t you tell me your name?“

The Doors, “Hello, I Love You”

Nomen est omen! Meine „schöne Fremde“ kam nicht nur von der Küste Süd-Kaliforniens, dem Eldorado der Sonnenkinder, der singenden Beach Boys und tanzenden California Girls mitsamt all ihren pazifischen Wellenreiter, zu San Diego gehören auch die meeressumbrandeten Felsen von La Jolla, was im Spanischen so viel wie Perle bedeutet. Meine Schöne vom Meer trug zudem auch noch den sprechenden italienischen Namen „Dell’Acqua“, was ja auf gut Deutsch so viel wie „vom Wasser“ bedeutet. Ihr Vater stammte aus der Campagna Romana und so hatte auch noch seine Tochter so manch italienische Redewendung und nicht zuletzt auch sein mediterranes Temperament mitbekommen.

Auch ihr Vorname Lynne soll ihrer Mutter und ihren schwedisch-norwegischen Vorfahren zufolge so viel wie Wasserfall bedeuten. Alsdann, Wasser zu Wasser! Doppelt hält ja bekanntlich besser. Ob auch die Bedeutung des Vornamens stimmt, dafür konnte ich allerdings bis heute keine Bestätigung finden. Ihren schönen, mittelmeerischen Familiennamen sollte sie jedoch ein Leben lang behalten. „Dell’Acqua“, klang das nicht wie der quellende, wellende Aufgesang eines operatischen Belcanto? Jedenfalls passte er gut zur damaligen Verheißung des kommenden „Age of Aquarius“ und nicht zuletzt auch sehr passend zum Schauspiel einer aufbrausenden „Drama Queen“, als die sie sich bald entpuppen sollte.

Alsdann, die Lebensreise als Wanderbühne! Und das romantische Heidelberg bot dazu als Ausgangspunkt den malerischen Hintergrund. Immer wieder streiften wir beide zusammen durch die alten Gassen und schweiften aus in die blühenden Felder und rauschenden Wälder rund um die Lieblingsstadt der deutschen Poeten und Philosophen.

„Memories of Heidelberg sind (sic) memories of you ...“, so schwärzte schon die amerikanische Nervensäge Peggy March in den späten Sechziger Jahren und trällerte sich damit in die transatlantischen Hitparaden. Nach mehreren Jahrzehnten in Amerika sind auch meine Erinnerungen an unsere gemeinsame Jugendzeit in Heidelberg mehr und mehr zum deutsch-englischen Sprachsalat geworden und ich muss in Eichendorffs kühlem Grunde immer tiefer graben, um wieder die verschiedenen Schichten meiner Muttersprache zu erreichen. Am besten scheint sie mir noch in den Gedichten unserer Dichter und Denker aufgehoben. Wie konnte ich doch einst ihren Gesang, ihren jugendlichen Sturm und Drang aus tiefstem Herzen nachempfinden, von Goethes herrlichem „Mailied“ über Eichendorffs zauberhafte „Mondnacht“ und ihre mystischen Euphorien bis zu Heinrich Heines spätromantischen Ironien. Oh schöne Jugendzeit, oh gute, alte Burschen- und Mädchenherrlichkeit!!



Spiegelbild von Alphonse Mucha, „Spring“ aus der Serie „The Seasons“

„Du bist wie eine Blume“

Ein Heideröschen in blühender Flur,
bist wie die Apfel- und Kirschenblüte,
überall schimmert deine schöne Figur
und wieder zieht durch mein Gemüte ...

ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traumselig bin, doch Verse aus uralten Zeiten, sie gehen mir nicht aus dem Sinn ... chume, chume, geselle mîn ... du bist mîn und ich bin dîn! Und wieder könnt ich dein Taugenichts und du meine schöne Springinsfeld sein! So komm, spielen wir wieder die alten Lieder, grad so wie’s uns noch immer gefällt ... du weißt schon, was ich meine ... komm spielen wir wieder die schönsten Spiele auf dieser frühlingsfröhlichen Welt ...

Alter Spielmann sucht junge Spielfrau,
komm und sei meine traute Violine!
Und wenn ich mich nicht völlig täusche,
macht sie auch dazu schon gute Miene!

Man sagt ja, Verliebte seien recht blind,
doch ich kann dich trotzdem gut sehen,
und glaube mir, bei mir bist du scheen,
traumhaft wahr und wunderbar schön!

Ich mache sehr gern die Augen weit auf
und hab auch schon recht viel gesehen
und ich meine, wir beide seien bestimmt
für eine weltweite Bummel-Bohème ...

Tu sais, il faut épater le bourgeois,
das war schon Wedekinds Spruch:
Vive la vie, la vie en rose, et voilà,
das Leben als buntes Bilderbuch!

und dazu die Liebe als Lebenskunst!
L'amour pour l'art! Quel déjà vu!
Und das Ganze als Gesamtkunstwerk
à la recherche du temps perdu!

Und wie du weißt, geht's nicht von alleine,
Burschen kommen und Burschen gehen,
jedoch zurzeit wär' ich ganz der Deine,
mir könntest du völlig den Kopf verdrehen,

bis mir wieder Hören und Sehen vergeht,
und das Gleiche gilt bestimmt auch für dich,
denn schnell ist das Glück vom Winde verweht,
kurzum, das ist die Summ unterm Notenstrich:

„S'wird schöne Maderln geb'n / und wir werd'n nimmer leb'n.“

„Ja, Hollodaro, es wird a Wein sein und wir wer'n nimmer sein ...!“ Kennst du die alte Wiener Weise und ihren nostalgischen Zauberklang, kennst du das trunkene Schunkellied vom Wein und Weib und Gesang? Mein Kuhländer Großvater schwelgte gerne in solchen weinseligen Erinnerungen. Um die Jahrhundertwende hatte er - wie auch mein anderer Großvater aus dem mährischen Altatergebirge – in Wien dem letzten Kaiser der Donau-Monarchie treu und stolz gedient und bis ins hohe Alter schwärmte er von ihren legendären „süßen Maderln“. Vor allem wenn er bereits ein bisschen angeheitert war, stimmte er gern mit seiner schönen, kräftigen Stimme ein Loblied auf die „holde Weiblichkeit“ an - so sein geflügeltes Wort - , bis es schließlich meiner Großmutter zu bunt wurde und sie seinen romantischen Reminiszenzen in ihrer mährischen Mundart mehr oder weniger amüsiert Einhalt gebot. Ihr Lieblingskommentar: „older Norr“.

Ideale Verkörperung der holden Weiblichkeit war für meinen Großvater die christliche Jungfrau Maria. Ich kann mich noch gut erinnern, wie er vor allem in den abendlichen Dämmerstunden während der Winterzeit in Gebet und Andacht versunken vor seinem großen Madonnenbild stand. Nicht nur war dieses Bild der Muttergottes besonders lieblich, sie war auch ganz allgemein dem katholischen Glauben zufolge überaus hilfreich und nicht zuletzt versprach sie in der Sterbestunde die sichere Begleitung hinauf ins Himmelreich. Entsprechend bewegte auch mich noch diese Himmelfahrt als Bub in der Maiandacht der Göppinger Marienkirche, vor allem wenn das schöne Marienlied erklang: „Meerstern ich dich grüße, oh Maria hilf!“

Wie es der Zufall wollte, hatte auch mein „süßes Mädel“ mütterlicherseits einen Großvater aus der Donau-Monarchie. Da er jedoch der Familienlegende zufolge als junger Mann mit sozialistischen Ideen sympathisiert hatte und angeblich in Wien bei einer entsprechenden Veranstaltung ins Visier der königlich-kaiserlichen Gendarmerie geraten war, sei er bei Nacht und Nebel geflohen und schließlich über die Schweiz nach Amerika ausgewandert. Wie dem auch gewesen sein mag, jedenfalls hatten auch meine Eltern die Enkelin dieses ausgerissenen Wiener Schlawiners schnell ins Herz geschlossen und entsprechend ihren etwas befremdlich anmutenden Vornamen Lynne im Handumdrehen in das anheimelnde, so kakanisch klingende „Linderl“ verdeutscht.

„Unter der Linden ...“: Denke ich heute an unsere damaligen Streifzüge durch die Wiesen und Wälder rund um Heidelberg zurück, dann kommen mir auch immer wieder Zeilen von Walther von der Vogelweides wunderbarem, mittelalterlichen Minnelied in den Sinn:

„Under der linden an der Heide,
da unser beider bette was,
da muegt ihre vinden schone beide
gebrochen bluomen unde gras.“

Blaue Blumen, roter Mohn, sternenblättrige Vergissmeinnicht und in jeder gebrochenen Blume schläft ein weiteres wehmütiges Liebesgedicht. Niedere Minne, hohe Minne, so unterscheiden Gelehrte gern zwischen drunten und droben, doch im Blumen- und Sternenmeer sind alle Unterschiede der herrlichen Schöpfung letztendlich wunderbar aufgehoben.

Denke ich heute so zurück, so vermischen sich meine persönlichen Betrachtungen mehr und mehr auch mit unseren kulturellen Erinnerungen, vor allem mit den Geschichten des deutschen Mittelalters und des römisch-griechischen Altertums, wie etwa Ovids Metamorphosen und nicht zuletzt Baucis' Wunsch und Traum von ihrer letztendlichen Verwandlung in einen blühenden Lindenbaum.



Spiegelbild von Alphonse Mucha, „Summer“ aus der Serie „The Seasons“

Oh Frühling des Lebens

Oh Sommer der Liebe,
oh rauschende Lindenbäume,
und überall das Treiben der Triebe,
oh berauschende Jugendblütenräume!

Und besonders reizten natürlich die verbotenen Früchte aus Evas und Nachbars Garten! Wer wollte da wirklich widerstehen oder auch nur die gebotene Reife erwarten. Und die meine war eindeutig von der süßen Sorte, süß wie eine Sachertorte. Jedoch darf ich auch nicht vergessen - das bin ich der Wahrheit meiner Geschichte schon schuldig -, bisweilen war mit ihr gar nicht gut Kirschen essen! Dolce vita? Süßes Mädel? Testa dura! Dicker Schädel! In anderen Worten, mein tolles Mädel konnte auch eine rechte Tolkirsche sein und so wurde mir denn meine bella ragazza auch bald im doppelten Sinne des Wortes zu einer Bella Donna Dell'Acqua.

Sie war eben nicht nur Wiener Leibspeis und Zuckergebäck und - vice versa - auch ich hatte so alles Mögliche in meinem mährisch-böhmisches Reisegepäck. „Der Klügere gibt nach“, dieses Sprichwort hatte mir meine Mutter mit auf den Weg mitgegeben, wie sich jedoch bald herausstellen sollte, klappte das aus mehreren Gründen nur in seltenen Fällen. Klugheit hin und Dummheit her und - schwuppdiwupp – schon verstanden wir beide die Welt nicht mehr!

Auch der Dichter des „Taugenichts“ konnte auf die Wanderlust und die Wanderlast, auf den ganzen Wirrwarr und Wiegewagel der mährisch-böhmisichen Welterfahrung so manches Lied anstimmen. Denk ich nur an sein Gedicht

„Frische Fahrt“

„Und das Wirren bunt und bunter,
wird ein magisch wilder Fluss
in die schöne Welt hinunter
lockt dich dieses Stromes Gruß ...“

Tausend Stimmen lockend schlagen,
hoch Aurora flammend weht,
fahre zu! Ich mag nicht fragen,
wo die Fahrt zu Ende geht.“

Auf diese Weise ging es auch bald mit uns beiden den Neckar hinunter und immer weiter hinaus auf den Rhein und winkend vorbei an der so lockend frohlockenden Lorelei. Sie ist ja auch so ein feuchtfröhliches Wasserwesen der romantischen Naturmagie, eine unterschwellige Undine, eine wellend wogende Melusine, oder wie hier eine rheinische Meerjungfrau auf hochragendem Riff ... und immer weiter ging die Fahrt auf dem schlingernden Narrenschiff ... immer weiter durch Raum und Zeit ... Richtung Nordsee, Weltmeer und Ewigkeit ... gaukelnd und schaukelnd, tanzend und singend und immer wieder so manns- und weibertoll oder in anderen, moderneren Worten ...

“Sex and Drugs and Rock ‘n’ Roll”

Das war der Zeitgeist jener bewegten, berauschenen Zeit, der Klartext zur romantischen Natur samt unserer ganzen psychedelischen Subkultur.



Last Exit Amsterdam: Auf dem Weg zum Paradiso

Hello Stranger

I have your number! What is your name?
“Hello, I love you! Let me jump into your game!”

Remember the Doors? The Doors of Perception! Break on through to the Other Side! East of Eden is my home! So come home with me and you will see ...

Sei kein einsamer Wandergeiger,
komm, ich hab zu Haus a Klavier!
Komm, ich tanz im Elfenreigen
gar wunderbare Spiele mit dir!

Ich bin des alten Erlkönigs Tochter
und kenn mich aus in der Unterwelt
und ihren quellenden Gewässern,
ich weiß genau, was euch so gefällt ...

Die alte Hafenstadt Amsterdam mit all ihren Grachten ist ein nordisches Venedig und mit all ihren Schaufelsternen und Freudenhäusern noch weitaus verführerischer als ihre südliche Schwester, die zauberhafte Lagunenstadt der tausend Brücken und Kanäle, die freilich ihre prächtigste Zeit längst hinter sich hat und mehr und mehr sang- und klanglos im Mittelmeer versinkt.

Nomen est omen: Einst hatte die Göttin Venus der Stadt Venedig ihren so klangvollen Namen gegeben. Sie war die sagenhaft Schaumgeborene und so herrlich dem Wasser Entstiegene und sie ist auch heute noch das mittelmeerische Vorbild, die mediterrane Prima Donna aller Bella Donna Dell’Acquas!

So come, my stranger

You have my number and my name!
I have always been your drama queen
and if you will be my romantic poet
then I will be your Eternal Feminine!

Or one of her countless incarnations,
rising out of the magical, mystical mist.
I am Saint John's first Secret Revelations
and the last ecstasies of John the Baptist.

Come with me and I will be your guide!
Ich kenn das Land, wo die Zitronen blühen!
Be my vagabond and I am your Lady Tramp!
Komm, lass uns hinaus in die Ferne ziehen.

Junge Spielfrau sucht jungen Spielmann
zur guten Unterhaltung in Raum und Zeit,
das Leben ist nur ein kurzes Schauspiel
zwischen Zukunft und Vergangenheit.

Und die Liebe, sie ist ein Glücksspiel
zwischen Zufall und Notwendigkeit,
und wir beide sind der Spielraum
aus Augenblick und Liebestraum.

Schau, ich bin deine Blaue Blume
und koste dich überhaupt kein Geld,
so komm, ich bin deine Traumfrau
und der Ruf der schönen Frau Welt.

„Hast du Haschisch in den Taschen,
hast du immer was zum Naschen!“

So lautete damals das Motto vieler junger Globetrotter, Amsterdam war ihr beliebtes Mekka und das Paradiso ihre angesagteste Destination. Das Letztere war eine ehemalige Kirche, die Ende der Sechziger Jahre in einen Tanztempel verwandelt worden war, und er bildete nun schon seit mehreren Jahren den magischen Magneten all der fahrenden, kunterbunten Hippiescharen.

Back to Paradise: „Paradise Now“, das war das bekannteste Theaterstück des Living Theaters, jenes amerikanischen Wandertheaters, das in den Sechziger und Siebziger Jahren zwischen der Alten Welt und der Neuen Welt hin- und heringelte. Ihre improvisatorischen Performances waren in so mancher Hinsicht die Praxis zur Theorie der rebellischen Studentenbewegung in der Bundesrepublik und ihrem anti-autoritären Ringen, die sprichwörtlich so versteinerten Verhältnisse endlich wieder so richtig zum Tanzen zu bringen.

„Whisky a Go Go“, so hieß damals ein populärer Tanzschuppen in Heidelberg, benannt nach dem Vorbild des legendären Rockclubs in Los Angeles. Das „Whiskey“ war auch unser Lieblingslokal und mein kalifornisches Mädchen entpuppte sich sehr schnell als eine begabte und begeisterte Tänzerin. Ihre Lieblingsmusik war Rock 'n' Roll. Those magic rhythms and moody blues, oh how they rocked her southern soul! And all that singing and dancing ... oh how it moved me too into all that tripping and trancing ... and as we were wandering home through the dark old town ... I could hear them again ... those fiddling gypsies, those wandering Jews ... and I could hear them calling again and again ... hello, hello ...

“Won’t you tell me your name?”

Lubich, Lubitsch, Lubavitch?
Isn’t it all one and the same?
So komm und erinnere dich!
Jump into our ancient game!

Lomir sich iberbetn ...
wos schteyst tu bay der tir?
Kumm, spiel er mir a lidele,
ah kumm arayn tsu mir ...!

A Chazzan is a Narr! Remember,
that is what we used to say,
and he would sing and dance
and fiddle his strings away!

Oh how I used to love that music!
And I began to play and goof ...
and I am again that happy fiddler
dancing on his rocking roof,

and all the screws are coming lose,
my heart is beating, my head is spinning
and I am beginning to rave and roam
and I know it's high time to go home ...

“Home is where the heart is”

Lena Lovich

Lovich, Lubich, Lubavitch

Who is who?
I can't tell anymore
between now and then,
a roof, a window or a door.

We've lost our heart and home,
our long lost uncle was that Chazzan,
and we have been lost for quite a while,
but now we have found our long lost cousin

“Nischt gegangen is si nur gesprungen, nischt gredt hot si, nur gesungen ...”, so geht das bekannte Klezmerlied „Di Grine Kusine“ und es passt auch ausgezeichnet auf mein Mädchen mit der fröhlichen Miene.

„Don't you love her face?
Don't you love her as she's walking
out the door like she did one thousand times before.”

The Doors, “Love Her Madly”

So come with me one thousand time ... come, because we are both born to run! You remind me of that lightness of being ... you would go well with my flights of fancy ... with all my Moravian running and all my Bohemian fleeing! Yes, I think, you are the runaway student of Prague! Altschul, Neuschul? Was a Frag! I don't have a clue, all I know, I am from ...

The Old World.
And you are from the New!
And that I am your Bohemian Rhapsody
and that you are my beautiful Rhapsody in Blue!
You are the music in the air and I will catch it anywhere
and then we will fly high as a kite through the sparkling darkness of the night.

“Turn on, tune in, drop out”

That was the mantra of Timothy Leary's “Politics of Ecstasy”, one of the great cult books and psychic travel guides of our youth, a kind of magic spell to turn on the world between heaven and hell. It was the magic key to unlock the dreams of our creative reality! Or in the words of good old Eichendorff:

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen

trifft du nur das Zauberwort.“

Von Italien bis Skandinavien, von Ost-Europa bis West-Amerika, von überall der lockende Weltruf, komm, komm weit in die Welt hinaus - „far out“, as we would say, when we would trip and travel really high and far away. Oh my beautiful ...

Transatlantic Stranger

I must confess, between East and West,
how could I resist your magic allure?
You were my sparkling Escort Guide,
You were my Magical Mystery Tour!

You were those Doors of Perception.
You are that deep down Pearly Gate,
You are the Mother of all the Waters,
My birth and death! You're my Fate!

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.

Wer kann helfen?

Familie Linke aus Chemnitz sucht Familie Lachmann

In unserem Bestand heben wir ein Ölbild von ca. 50x70cm aus Nebosedl und suchen Kontakt zu Nachfahren des Spenders aus dem Jahre 1858. Im Gemälde ist folgender Text eingetragen:

„Zur Ehre Gottes errichtet von Anton Lachmann Grundbesitzer aus Nebosedl Nr. 12 im Jahre 1858“

Auf der Rückseite steht: „Gemalt Josef Teuchner Maler in Manetin 1858“

Nach WIKIPEDIA (Novosedly/Novosedl) könnte das Bild für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die am Dorfplatz entstandene Kapelle gespendet worden sein.

Die Familie Lachmann hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Nähe von Nebosedl auch ein Eisernes Kreuz errichten lassen, das heute unter Denkmalschutz steht. Es wurde 2010 wieder aufgebaut, vermutlich mit Hilfe der Familie Lachmann.

<http://www.pamatkyaprirodakarlovarska.cz/novosedly-zelezny-kriz-3>

Bisher habe ich mich an zwei Verwaltungen in Tschechien gewandt, jedoch keine Antwort erhalten.

Gibt es in diesem Kreis jemanden, der über dieses Bild bzw. die Familie Lachmann eine Information hat? Hinweise bitte ich an wirbelstein@gmx.de



Wer kennt diese Kapelle ?

von Roman Kloc in Krušnohorský Herzgebirge Luft, November 2017, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm

Roman Kloc ist Trinsaifener (Rudné) mit deutschen Familienwurzeln. Er übersetzt für die tschechische Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“ (KHL) deutsche Artikel aus dem „Grenzgänger“ oder dem

Neudeker Heimatbrief. Wir haben von ihm auch schon Berichte aus KHL in deutscher Übersetzung im Grenzgänger und im Heimatbrief gebracht. Diesmal sucht

er Informationen über eine Musikkapelle aus Trinksaifen, auf der sein Urgroßvater abgebildet ist.

„In Zusammenhang mit der Beschreibung bekannter Musikkapellen (zum Beispiel „Das Neudeker Kinderorchester des Anton Lorenz“ in Der Grenzgänger Nr. 66) erinnerte ich mich auch an eine unbekannte Kapelle, deren Bild in meiner Kindheit eingerahmt in der Küche meiner Großmutter hing. Natürlich erzählte sie mir genau, welche Spieler dort abgebildet sind und um welche Kapelle es sich handelt, aber was interessierte mich das damals als kleines Kind? Jetzt suchte ich nach einem Foto und fand es. Der Musiker mit der Baßtuba (stehend ganz links) ist mein Urgroßvater Heinrich Götz. Rechts von ihm steht sein Bruder Gottfried und ganz rechts steht ihr Vater Josef Götz. Ich zog Erkundigungen ein und erfuhr von einem der ältesten noch lebenden Trinksaifern, Emil Herold aus Augsburg, dass es sich um die Kapelle Moritz Kunert handelte. Angeblich waren es überwiegend Sozialdemokraten. Mehr brachte ich nicht in Erfahrung. Es

ist unbekannt, wann das Foto aufgenommen wurde. Der Urgroßvater wurde 1878 geboren, aber ob er auf dem Foto 30 oder 35 Jahre alt ist, ist heute schwer zu schätzen. Es könnte vor dem 1. Weltkrieg oder kurz danach entstanden sein. Nach den Kappen, die die Musiker tragen, liegt die Version nahe, dass es sich um eine Veteranenkapelle handelte. Die mit einer Birkhahnfeder geschmückte „Schwejkappe“ trugen die Angehörigen der österreichischen Gebirgstruppen. Ich bezweifle aber, dass es in Trinksaifen und Hochofen so viele von ihnen gab.

Und dass sich mit solchen Kappen ausgerechnet Sozialdemokraten fotografieren ließen? Vielleicht hilft es uns weiter, wenn wir wüssten, welche Abzeichen die Musiker auf den Kappen trugen, das klassische „Äpfelchen“ mit den Initialen FJI (Kaiser Franz Josef I.) oder ein K (Kaiser Karl I.)?

Vielleicht kennt ein Leser die Erklärung. Dann geben Sie bitte Nachricht an die Redaktion, die sie mir weiterleitet.“



Winterimpressionen

Aus der Region um den Frühbußer Spitzberg/Špičák ... von Stefan Herold





Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimtforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>